

III B. 42 D

T





*Ich sage Ihnen, machen Sie sich geschwinde daran,
die ich Sie heraus treiben lasse.*

Der
Familienzwist,
durch
falsche Warnung und Argwohn.
Ein Lustspiel.

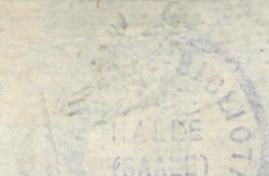
Von J. K. M. d. K. a. K. Katharina II



Aus dem Russischen übersezt.

Berlin und Stettin,
bey Friedrich Nicolai
1789.

mir
1716
1716
1716



Der Familienzweif,

durch

falsche Warnung und Argwohn.

Ein Lustspiel.

H 2

Spielende Personen:

Pankrat Sobrin.

Sobrinin, dessen Frau.

Prelesta Pankratjewna, Sobrins Tochter.

Johann Pankratjewitsch, Sobrins Sohn.

Dobrin, Prelestens Bräutigam.

Jamann, Dobrins Vetter.

Predin, Sobrins Freund.

Mawra, Sobrins Dienstmädchen.

Trosim,)
Sinka,) Sobrins Bediente,

Hauslöffer.

Der Schauplatz ist in Sobrins Hause.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Trosim, Mawra (mit einem ungeheuren Hut auf dem Kopfe. Sie treten von verschiedenen Seiten auf den Schauplatz):

Trosim.

Ey! Ey! Ey! Was da für ein großer Hitz gegangen kommt! . . . Darf man fragen zu welcher Art Du gehörst? Zu den Niesken oder zu den Fliegenschwämmen? Bey diesen ist der dünne Stängel ganz mit einem Felt bedeckt; und Dich, mein Schatz! Dich wird man auch nicht leicht unter dem Hut auffinden, wenn man Dich nöthig hat.

Mawra. Das ist gar kein lustiger Spaß, den Du gegen mich ausgedacht hast.

Trosim. So will ich von etwas anderm reden . . . Was macht unsere Herrschaft?

Mawra. Was weiß ich's!

Trosim. Wo sind sie denn?

Mawra. Sie? . . . Weißt Du was? Der Herr sitzt bey der Frau im verschlossenen Zimmer.

Trosim. Seit lange?

Mawra. Von früh Morgens an.

Trosim. Das ist ja was außerordentliches?

Mawra. Die Sache nahet sich zum Ende.

Trosim. Was für eine Sache?

Mawra. Man will unser Fräulein verheirathen.

Trosim. Wen? Fräulein Preleste?

Mawra. Ja, ja, sie.

Trosim. Woher weißt Du denn das?

Mawra. Was geht Dich das an?

Trosim. Mädchen! . . . Ich will wetten, Du hast irgendwo oder auf eine eigene Art jemand behorcht.

Mawra. Niemand sucht den andern hinter der Thüre, wenn er nicht selbst da gefessen hat. Du wirfst mir das vor, was Du wohl selbst zu thun gewohnt bist.

Trosim. Nun, mein Herzchen! . . . sag die Wahrheit, Du behorchst zuweilen, . . . indem Du das Ohrchen an die Thüre legst, . . . oder mit einem Augchen durch die Ritze siehst, oder durchs Schlüsselloch, wenn Du das Schlüsselchen zuvor ausgezogen hast.

Mawra.

Mawra. Ha! ha! ha! Du erzählst es ja recht so, als wenn Du dabey gewesen wärst. Ich . . . nun ich will's Dir nicht verhehlen . . . den kleinen Fehler hab' ich wohl . . . Man sprach in der Frauen Zimmer sehr laut.

Trosim. Wer?

Mawra. Die Frau Sobrin mit ihrem Mann.

Trosim. Wovon redeten sie denn?

Mawra. Sie zankten. Die Frau bat, daß der Herr der Tochter erlauben möchte, sich zu verheirathen.

Trosim. Mit wem?

Mawra. Mit dem Herrn Dobrin.

Trosim. Und der Herr, was sagte der?

Mawra. Er sagte: daß die Tochter noch zu jung sey, daß es noch Zeit habe, und daß es auffer Dobrin, noch viel andere Freyer in der Welt gebe. Zuletzt aber ließ er sich doch gefallen; und sie fingen an zu überlegen, wie sie das machen, und was sie der Tochter zur Mitgabe geben wollten.

Zweiter Auftritt.

Frau Sobrin, Mawra, Trofim.

Frau Sobrin. Mawra! sag Prelesien, daß sie herkommen soll.

Mawra. Gut . . . Sogleich (geht ab).

Frau Sobrin. Und du Trofim, rufe mir meinen Sohn, und dann geh zum Herrn Jamann, Dobrins Vetter, und bitte ihn, daß er die Güte habe zu mir zu kommen, weil ich mit ihm etwas nothwendiges zu sprechen habe.

Trofim. Sogleich. (geht ab).

Dritter Auftritt.

Frau Sobrin, Sobrin (mit einem versiegelten Briefe in der Hand.)

Sobrin (zu seiner Frau). Frau! Ich habe an meinen Freund Predin diesen Brief geschrieben: daß er den Hauslöffer sogleich selbst zu mir bringen soll, um von ihm den Preis des Hauses zu erfahren, das er verkaufen will.

Frau Sobrin. So ist's am besten, mein Schatz; wenn Du ihn selbst siehst, so wirst Du hören, was er sagen wird.

Sobrin.

Sobrin. Trofim! Trofim!
 Frau Sobrin. Den Trofim hab ich ausges-
 chickt.

Sobrin. Potap, Potap!

Frau Sobrin. Der ist krank.

Sobrin. Sergei! Sergei!

Frau Sobrin. Der hat sich losgebeten, weil
 sein Weib niederkommen soll.

Sobrin. Awakum, Awakum!

Frau Sobrin. Der ist in's Bad gegangen.

Sobrin. Und also ist keiner da Ich werde
 wohl den Brief selbst hintragen müssen . . . Je
 mehr Bediente, desto schlechtere Bedienung!

Frau Sobrin. Ich glaube Sinka ist da!

Sobrin. Sinka! Sinka! (Sinka kommt.)

Sobrin. Sinka, sieh! da hast du Geld, miethen
 einen Fuhrmann, und bring den Brief geschwind zu
 meinem Freunde Predin, und grüß ihn von mir.

(Sinka nimmt das Geld und den Brief und
 geht ab.)

Vierter Auftritt.

Preleste, Sobrin, Frau Sobrin.

Sobrin (zu Preleste). Wie befindest Du Dich?

Preleste. Sehr wohl Dapachen.

A 5

Frau

Frau Sobrin. Es scheint, sie sieht frisch genug aus.

Preleste. Wie sollt ich nicht gesund seyn! . . . Ich sehe ja von Ihnen beiden nichts als Güte, Liebe und Wohlthaten.

(Sie küßt ihrem Vater und ihrer Mutter die Hand, und beide umarmen sie).

Fünfter Auftritt.

Sobrin, Frau Sobrin, Preleste, Johann Sobrin.

Sobrin. Höre Johann! Ich will jetzt mit dir und deiner Schwester, Preleste, als euer guter Freund reden. Ihr wißt beide, mit welcher Zärtlichkeit ich und eure Mutter, seitdem ihr auf der Welt seyd, für eure Erziehung gesorgt haben; ihr habt aber auch beide, durch euren Gehorsam und eure Aufmerksamkeit auf unsre Lehren, unsre Wünsche befriediget. Wie lieb wir euch haben, und wie ihr uns liebt, davon ist nichts zu reden; das versteht sich von selbst. Das wissen wir alle vier, so gut, als es auch Fremde wissen. Man nennt mich bis jetzt in der Stadt und in unserer ganzen Gegend, einen glücklichen Ehemann, Vater und Hauswirth . . . (Er umarmt seine Kinder). Jetzt ist die
Zeit

Zeit da Prelesfen zu versorgen . . . Es melden sich zu ihr verschiedene Freyer, von welchen Dobrin der schicklichste zu seyn scheint, auch ist er, wie mir die Mutter sagt, Prelesfen nicht zuwider.

Prelesfe. Ich hätte mich nicht unterstanden das zu sagen, wenn meine liebe Mutter es nicht befohlen hätte.

Sobrin (zu Prelesfe). Du mußt jetzt die reine Wahrheit sagen. Dobrin ist Dir also nicht zuwider?

Prelesfe. Ich habe Ihnen jetzt meine geheimsten Gedanken . . . nicht verhehlt.

Sobrin. Da ich Dich nicht zu zwingen gedensfe, so laß ich mir euer gemeinschaftliches Verlangen gefallen.

Prelesfe. Lieber Papa! sie befördern mein Glück. (Sie küßt dem Vater weinend die Hand und er umarmt sie.)

Sobrin. Worüber weinest Du denn?

Prelesfe. Ich kann nicht daran denken, wie ich Sie verlassen soll.

Frau Sobrin (weint).

Sobrin (zu seiner Frau). Und Du, mein Schatz, Du weinest also mit. Hast Du vergessen, daß Du versprachst, standhaft zu seyn.

Frau

Frau Sobrin. Ach! das Mutterherz ist bald gerührt . . . Ihre Thränen sind mir empfindlich.

Sobrin. Wenn ihr nicht beide aufhört zu weinen, so kann ich nicht ausreden, was ich doch zur Beendigung dieser Sache nothwendig ein für alle Mal sagen muß.

Frau Sobrin, und Preleste (trocknen die Augen).

Sobrin. Höre, Johann! Ich gebe Deiner Schwester zehn tausend Rubel baar und eben so viel zur Aussteuer. Die Mutter giebt ihr das Gut in der Alatirschen Gegend, welches sie selbst zur Mitgabe erhalten hat, und ich schenke ihr das was ich selbst noch dazu gekauft habe. Ueberdies bin ich Willens Deiner Schwester ein Haus zu kaufen, den Preis weiß ich selbst noch nicht. Alles mein übriges Vermögen, mein Sohn, laß ich Dir. Was davon vermindert worden ist, und mehr, kannst Du zeitig genug, im Dienste wieder erwerben. Schulden habe ich nicht. Wenn ich also vor Deiner Schwester Hochzeit sterben sollte, so erfülle Du, Johann, mein Versprechen.

Johann Sobrin. Leben Sie, Papa, zu unserm Glück, lange und unzählige Jahre.

(Der Vater umarmt den Sohn und der Sohn den Vater).

Sobrin,

Sobrin. Versprich mir also, Johann, meinen Willen zu erfüllen; hörst Du?

Johann Sobrin. Ihre Worte sind für mich ein Gesetz . . . Leben Sie aber, leben Sie nur . . . Sie wissen besser für uns zu sorgen als wir selbst.

(Alle vier umarmen sich weinend; der Vater die Kinder, die Mutter den Vater und die Kinder, und die Kinder unter sich).

Sobrin. Euer Zutrauen, eure Liebe zu mir, und eure gegenseitige Eintracht, sind mir gewiß sehr lieb und angenehm, und ich bin jetzt ganz ruhig, da ich euch alles gesagt habe was ich sagen mußte. Nun kommts nur noch auf den Handschlag an.

Frau Sobrin. Ey! da kommt Herr Jamann, Dobrins Vetter, recht zu gelegener Zeit.

Sechster Auftritt.

Sobrin, Frau Sobrin, Johann Sobrin,
Preleste, Jamann.

Sobrin. Johann, und Du Preleste, laßt uns jetzt allein.

(Johann Sobrin und Preleste gehen ab.)

Jamann (zu Frau Sobrin). Gehorsamster Diener! Was steht zu ihren Diensten? Man hat mir

ge

gesagt, als wenn Sie mich zu irgend etwas nöthig hätten.

Frau Sobrin. Sie waren gestern bey mir . . .

Jamann. Ich?

Frau Sobrin. Ja Sie! . . . Haben Sie denn das schon vergessen?

Jamann. Wer kann denn alles zugleich im Gedächtniß behalten?

Frau Sobrin. Sie sprachen mit mir . . .

Jamann. Wovon redeten wir doch schon?

Frau Sobrin. Sie sprachen ja vom Anfange bis zum Ende Ihres Besuchs immer von einer und derselben Sache . . . und jetzt besinnen Sie sich nicht darauf . . . Das könnte mir sonderbar vorkommen . . .

Jamann. Ja, freylich wohl.

Frau Sobrin. Was ist Ihnen denn angekommen?

Jamann. Die Wahrheit zu sagen: . . . als ich gestern Abends spät von Ihnen nach Hause kam, wick ich bey mir auf der Treppe, wo es glatt war, mit dem Fuße aus, und fiel mit dem Genick so hart auf eine steinerne Stufe, daß ich mir etwas im Gedächtniß zerstoßen habe . . . Ich fühle heute selbst,
daß

daß ich nicht ohne Mühe, das was vorgefallen ist, zusammen bringen kann.

Sobrin. Sie sollten einen Arzt rufen lassen.

Jamann. Ey nicht doch! . . . Es wird auch so vergehen . . . Mir wird jetzt schon von Stunde zu Stunde etwas besser.

Frau Sobrin. Sie haben unrecht gethan, daß Sie ausgefahren sind.

Jamann. Ich würde auch zu Hause geblieben seyn . . . Sie ließen mich aber zu sich rufen.

Frau Sobrin. So hätten Sie mir sollen sagen lassen . . .

Jamann. Kleinigkeit! . . . Das wird man von Jugend auf gewohnt; man fällt wohl einmal.

Frau Sobrin. Fahren Sie lieber gleich nach Hause.

Jamann. Das will ich auch thun, so bald ich weiß was Sie mir haben sagen wollen.

Frau Sobrin. Lassen Sie das jetzt nur gut seyn!

Jamann. Ich fühle ja gar keine Schmerzen . . . Ich bitte reden Sie nur.

Frau Sobrin. Nun, wenn Sie sich aber nicht auf Ihre Reden besinnen.

Jamann. Ich . . . ich traue Ihnen schon.

B

Frau

Frau Sobrin. Gut denn. Um also Ihrem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen, will ich Ihnen von Anfang an erzählen, was in dreyen Stunden vorgefallen und gesprochen worden ist.

Jamann. Nein, nein! Das wäre noch ärger . . . Sagen Sie es lieber so kurz als möglich ist.

Frau Sobrin. Nun wohl! Sie verlangten von uns eine entscheidende Antwort wegen Ihres Neffen.

Jamann. Wegen welches Neffen?

Frau Sobrin. Wegen des Herrn Dobrin.

Jamann. Und worüber?

Frau Sobrin. Er hat ja durch Sie seine Anwerbung thun lassen.

Jamann. Wen will er denn heirathen?

Frau Sobrin. Sie sagten ja, er wünschte Prelestern zu haben.

Jamann. Prelestern! Es können ja manches Mal viele Prelestern in der Welt seyn! Was ist dies für eine.

Frau Sobrin. Meine Tochter.

Jamann. Ah! (auf Sobrin zeigend) Aber wer ist denn der?

Frau Sobrin. Mein Mann,

Ja:

Jamann. Und die Preleske, wessen Tochter war sie doch schon?

Frau Sobrin. Unsere.

Jamann. Ah! nun verstehe ich's . . . Und der Bräutigam?

Frau Sobrin. Ihr Neffe Dobrin . . . Sagen Sie ihm, daß wir ihm sein Verlangen gewähren.

Jamann. Ich will ihm sagen . . . daß er . . . mein Neffe . . . nein, nein . . . Was wollt ich sagen?

Sobrin. Fahren Sie doch, fahren Sie lieber nach Hause. Sie sind heute gar nicht im Stande irgend etwas zu unternehmen, legen Sie sich zu Bette.

Jamann. Nein, nein, ich werde alles sagen was Sie haben wollen . . . Sagen Sie es mir nur noch einmal vor.

Frau Sobrin. Sagen Sie dem Herrn Dobrin, daß wir ihm sein Verlangen gewähren.

Jamann (wiederholt vor sich). Dem Dobrin, Dobrin, daß sie gewähren . . . gewähren . . .

Sobrin. Weiß Ihr Neffe, daß Sie gefallen sind?

Jamann. Mein, er weiß es nicht. Ihr
Diener. Ich will jetzt gleich zu ihm fahren.
(geht ab).

Siebenter Auftritt.

Sobrin. Frau Sobrin.

Sobrin. Er ist nicht im Stande seinen Auf-
trag zu bestellen. . . Ich fürchte, daß es so blei-
ben wird.

Frau Sobrin. Nun, wenn Dobrin selbst
kommt, so will ich ihm schon sagen was nöthig ist.

Achter Auftritt.

Sobrin, Frau Sobrin, Predin, Hauslöffer.

Predin (zu Sobrin). Ich bringe Ihnen hier,
nach Ihrem Briefe, den Herrn Hauslöffer.

Sobrin (zu Hauslöffern). Es ist mir lieb, Sie
bey dieser Gelegenheit kennen zu lernen. Ich habe
gehört, daß Sie Ihr Haus verkaufen wollen.

Hauslöffer. Nach Zeit und Umständen, Herr
Sobrin; ich verkaufe es vielleicht, oder verkaufe es
auch nicht.

Sobrin.

Sobrin. Man hat mir bestimmt gesagt, daß Sie es verkaufen wollen, sonst hätte ich Sie nicht bemüht.

Hauslöffer. Ist es erlaubt zu fragen: zu was für einer Ablicht Sie mein Haus nöthig haben.

Sobrin. Ich will es für meine Tochter kaufen, die sich verheirathen wird.

Hauslöffer. Mein Haus, Herr Sobrin, ist ein großväterliches Erbe.

Sobrin. Kauf und Verkauf sind freye Handlungen . . . Wenn Sie Ihr Haus nicht verkaufen wollen, so werde ich mich bemühen, ein anderes zu finden.

Hauslöffer. Wie es Ihnen beliebt. Aber ein Haus wie das meinige, finden Sie in der ganzen Stadt nicht.

Predin. Wie so denn?

Hauslöffer. Es ist mit aller möglichen Vorsicht gebaut, und sehr fest.

Sobrin. Feuerfest?

Predin. Gegen Feuer besteht nichts. Hab ich doch Gebäude mit Gewölben und ohne Schornsteine, brennen sehen, wo man das Feuer kaum in drey Wochen geldscht hat.

Hauslöffer. Mein Haus ist sicher . . . Aber das ist's nicht alles . . . Es hat tausenderley Bequemlichkeiten.

Predin. Und was für welche? zum Beispiel.

Hauslöffer. Erstens: hat es viele Vorhäuser und nicht wenig Ausgänge. Zweitens: ist es sowohl für eine einige, (sieht den Sobrin und seine Frau an), als auch für eine uneinige Familie gleich gut eingerichtet.

Predin. Nun, das heiße ich eine wunderliche Hauseinrichtung!

Hauslöffer. Bey allem dem, mein Herr, werden Sie mir doch hoffentlich wohl zugestehen, daß für eine einige Familie nur wenig Zimmer nöthig sind . . . Ein Zimmer für Mann und Frau, eins für die Kinder, und einige Stuben für das Gesinde. Für eine uneinige Familie aber muß alles dieses doppelt bestimmt werden. In meinem Hause sind alle nur mögliche Vorfälle zum Voraus in Betracht gezogen: als Zanck, Schlägeren, und völliger Bruch . . . Ja das geht so weit, daß wenn etwa der Mann oder die Frau, durch ihr uneinigtes Leben, oder durch einen andern Zufall, von Sinnen kämen, so ist ein Plätzchen da, wo man ihn, oder sie, einsperren könnte.

Predin.

Predin (lachend). Mehr als das könnte man wohl schwerlich ausdenken . . . Haben Sie nicht einen Plan Ihres Hauses; ich wäre wohl neugierig ihn zu sehen.

Zauslöffler. Nein, mein Herr, nein. Den Plan zeige ich niemanden als dem, dem ich das Haus verkaufen werde.

Predin. Und warum wäre denn das?

Zauslöffler. So, mein Herr, . . . , nur so! (leise Predinen ins Ohr). Es giebt darin viele heimliche Ausgänge, die billig niemand anders als der Hausherr wissen mußte.

Predin. Wenn Sie Ihr Haus nicht verkaufen wollen, wozu sind Sie denn mit mir hieher gekommen. Ich sagte Ihnen ja, daß mein Freund, Herr Sobrin, darauf handeln wollte.

Zauslöffler. Ich sage nicht, daß ich's nicht verkaufen will, sondern ich sagte, daß ich's nach Zeit und Umständen verkaufen oder nicht verkaufen werde: jede Sache hat ihren Preis, Herr Predin.

Sobrin. Und welches wäre denn wohl der Preis Ihres Hauses?

Zauslöffler. Es kommt mir theuer zu stehen. Ich habe es ganz wie neu ausgebaut, und als alles fertig war, mußte ich wieder neue Unkosten tragen,

weil ich erst damals gewahr wurde, daß man die Treppe zum zweiten Stockwerk vergessen hatte. Um also doch einen Ausgang zu haben, sahe ich mich gezwungen, einige Gewölbe durchzubrechen, um eine Treppe anlegen zu können; sie ist nur eben jetzt fertig geworden, und ist sehr gut.

Predin. Eine Haupt oder eine Nebentreppe?
 Hauslöffer. Sie stellt beides vor. Die Breite beträgt eine Elle . . . und die Stufen stehen eine von der andern bis auf sechs Zolle ab.

Predin (lachend). Das heißt: Ihre Treppe ist gut, aber nur enge und steil.

Hauslöffer. Der Platz erlaubte es nicht, es anders zu machen.

Sobrin. Es scheint mir, Herr Hauslöffer, daß ich Ihr Haus wohl kaum nöthig haben werde.

Hauslöffer. Ich habe es nur so beschrieben, um Ihre Art zu denken kennen zu lernen. Ich will es Ihnen für einen billigen Preis lassen. Kommen Sie, wenn es Ihnen beliebt, zu mir, es zu besehen, vielleicht gefällt es Ihnen doch.

Sobrin. Gut, Herr Hauslöffer, ich werde ehestens bey Ihnen ankommen.

Hauslöffer. Ich habe jederzeit auf allen Fall einen Entwurf zum Kaufbriese in der Tasche, der
 mit

mit aller möglichen Vorsicht eingerichtet ist. Alle darin befindliche Worte, habe ich, so zu sagen, auf der Wage gewogen, und abgemessen, in so weit es nur immer möglich war.

Predin. Sie scheinen mir wahrlich sehr vorsichtig zu seyn.

Hauslöffer. Ja, mein Herr . . . Ich bin für einen etwas vorsichtigen Mann bekannt, und das nicht nur für mich, sondern auch für andere, besonders für meine Bekannten . . . Indessen haben sich auch zuweilen ganz fremde Leute meinen warnenden Rath zu Nutz gemacht, so daß einer und der andere, der vorher in seinen Sachen sehr fahrlässig gewesen, gleichsam wie vom Schlafe erwacht ist, und seitdem nicht nur bey wirklichen Geschäften, sondern auch ohne Geschäfte, fast Tag und Nacht keine Ruhe hat.

Predin (wittend). Da haben Sie den Leuten einen großen Dienst gethan!

Hauslöffer. Ja, wie soll man's machen? Entweder so; oder man heißt ein unvorsichtiger Mensch.

Predin. Ueberflüssige Bedenklichkeiten müssen durch Verstand und Ueberlegung in Schranken gehalten werden.

Hauslöffer. Ist es Ihnen nicht gefällig, die von mir entworfenen Punkte eines Kaufkontrakts meines Hauses anzuhören. Sie werden beynt Durchlesen selbst beurtheilen können, ob Ihnen der Kauf desselben anständig sey oder nicht.

Predin (zu Sobriu). Ich wäre wohl neugierig sie anzuhören.

Sobriu. Wenn das ist, so kommen sie mit mir in mein Zimmer.

(gehen alle ab).

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Dobrin, Mawra, (welche von verschiedenen Seiten aufs Theater kommen).

Dobrin.

Kann ich das Vergnügen haben die Frau von Sobrin zu sehen?

Mawra. Ich will Sie anmelden, wenn es Ihnen gefällig ist.

Dobrin. Wie befindet sich Fräulein Preleste?

Mawra. Sehr wohl, mein Herr.

Dobrin. Ich schmeichle mir, daß ich sie auch sehen werde.

Mawra. Ich glaube wohl, daß Sie sie sehen werden. Die gnädige Frau hat mir eben befohlen, ihr zu sagen, daß sie bald herauf kommen soll.

Zweiter

 Zweiter Auftritt.

Dobrin. Mawra. Hauslöffer.

Hauslöffer. Sie hörten beide auf zu reden, so bald sie mich gewahr wurden . . . Ich bin hier wohl nicht zu rechter Zeit gekommen? Warum endigen Sie Ihr Gespräch nicht?

Mawra. Darum, weil schon alles gesagt ist, und nichts mehr zu sagen übrig bleibt.

Hauslöffer. Das ist wohl nicht völlig so . . . denke ich. Es wird wohl noch ein Wörtchen zu reden übrig geblieben seyn.

Dobrin. Ich erkundigte mich bey ihr, ob ich ihre Frau sehen könne, und wie sich ihr Fräulein befinde.

Hauslöffer. Ey, wie das so gut ausgedacht und angebracht ist . . . Ja, ja, richtig, man sieht wohl, man sieht, daß das die Sache war . . . (Zu Mawra). Aber worüber erröthest Du denn, mein Kind? warum spielst Du mit dem Schürchen? und ziehst an den Bänderchen? Du weißt ja nicht wo Du die Augen und Hände lassen sollst: recht so, als wenn Du erschrocken wärest, oder als wenn Du ein Geheimniß zu verbergen suchtest . . . Aber, aber, Hauslöffer ist sehr schwer zu betrügen.

Mawra,

Mawra. Wem ist es denn in den Sinn gekommen Sie zu betrügen; auch weiß ich nicht ob es jemand nöthig hat . . . Alles was ich weiß ist das, daß ich der gnädigen Frau melden will, daß Herr Dobrin sie zu sehen wünscht. (läuft davon).

Hauslöffer. Das glaube ich nicht, nein, das glaube ich nicht . . . Da steckt was anders dahinter. Sie sind sehr in Gedanken mein Herr!

Dobrin. Ich? keinesweges: . . . ich wüßte auch nicht warum?

Hauslöffer. So, Sie wüßten nicht warum? Wenn jemand in solchen Umständen angetroffen wird, als ich Sie da fand, so weiß er . . . nehmen Sie es nicht übel, so weiß er, nach meiner Meinung, ganz wohl, warum er in Gedanken ist. Seyn Sie indessen versichert, daß ich zu rechter Zeit schweigen kann, besonders wenn man mich durch völliges Vertrauen dazu bewegt . . . Wenn Sie verlangen, so will ich niemanden sagen, daß ich Sie, als ich hies her kam, in einem sehr angenehmen Gespräche betroffen habe. Ha! ha! ha!

Dobrin. Ich sehe nicht die Nothwendigkeit ein, weil dieses nach Ihrer Meinung für mich so angenehme Gespräch, nirgends anders als nur in Ihrem Kopfe vorgegangen ist.

Haus

Hauslöffer. Für wen sehen Sie mich an? mein Herr! . . . Glauben Sie, daß Sie ein Kind vor sich haben?

Dritter Auftritt.

Mawra. Dobrin. Hauslöffer.

Hauslöffer. Ist das nicht Beweis genug? Sie kommt wieder . . . Das Herzchen hat nicht ruhen können, es kommt zu sehen ob wir ausgeredet haben, um das durch mich unterbrochene Gespräch wieder anzufangen.

Mawra (zu Hauslöffern). Ich weiß nicht, was Sie von mir wollen . . . Die gnädige Frau schickt mich her. (zu Dobrin) Sie läßt Sie zu sich bitten.

(Dobrin geht ab, Mawra will ihm nachfolgen.)

Hauslöffer (zu Mawra). Warte doch, mein Herzchen, warte nur einen Augenblick.

Mawra. Ich habe gewiß nicht Zeit. (geht nach der andern Seite ab.)

Hauslöffer. Sie wollte ihm nachgehen . . . Da ich sie aber aufhielt, so sucht sie mich hinter das Licht zu führen, und geht nach der andern Seite davon.

Vierter

Vierter Auftritt.

Preleste. Hauslöffer.

Preleste (die im Gehen nach etwas sucht).

Hauslöffer. Was suchen Sie? mein Fräulein!

Preleste. Ach, mein Herr, nichts, . . . eine Kleinigkeit.

Hauslöffer. Was wäre denn das?

Preleste. Ein kleines . . . Papierchen.

Hauslöffer. Ein Papierchen! Ich habe hier nichts gefunden. Aber, die Wahrheit zu sagen, es waren vor mir Leute hier, die Ihr Briefchen vielleicht aufgenommen haben.

Preleste. Mein Briefchen? Ich habe ja keinen Brief verloren.

Hauslöffer. Was denn für ein Papierchen?

Preleste. Ein Papierchen . . . mit Glitzern, . . . die ich zu meiner Arbeit nöthig habe.

Hauslöffer. Ein Papierchen mit Glitzern! . . . Ist das auch wirklich so? . . . Sie stammeln ein wenig . . .

Preleste. Das ist so meine Gewohnheit . . . wenn ich etwas . . . aufmerksam suche.

Hauslöffer. Wie sollte das zugehen? Ha, ha, ha!

Preleste.

Preleste. Was lachen Sie, mein Herr?

Zauslöffer. Ich lebe schon lange in der Welt, mein Fräulein, und sehe zuweilen weiter als viele wünschen.

Preleste. Das kann wohl seyn.

(geht weiter und fährt fort zu suchen.)

Zauslöffer (vor sich.) Sie geht mit Fleiß weiter, . . . um ihr Gesicht vor meinem Blick zu verbergen. O! was das weibliche Geschlecht listig ist! (zu Prelesten, die sich gegen ihn ungewandt hat) Sie entfernen sich ohne Ursache von mir, mein Fräulein; ich kann Ihnen eher als irgend jemand anders von ihrem Papierchen, das mit Flittern gewesen seyn soll, Nachricht geben.

Preleste (tritt näher zu ihm.) Haben Sie es gefunden?

Zauslöffer. Nein! Ich habe Ihnen schon gemeldet, daß vor mir Leute hier waren, die es gefunden haben könnten . . . Ich traf sie selbst hier an.

Preleste. Wer sind denn diese Leute?

Zauslöffer. Ich weiß noch nicht . . . und stehe bey mir an, . . . ob ich's Ihnen wirklich sagen soll . . .

Preleste. Dadurch machen Sie eben meine Neugierde rege.

Zaus

Hauslöffer. Ich hörte, daß man hier spricht
 . . . und in der Stadt geht das Gerücht . . .

Preleste (mit einem Knicks). Ihre Dienerin,
 mein Herr!

Hauslöffer. Wo wollen Sie so eilig hin?

Preleste. Mein Papa siehts nicht gern, wenn
 man in seinem Hause von Stadtgerüchten spricht,
 die uns nichts angehen.

Hauslöffer. Wenn es Sie nichts anginge, . . .
 so würde ich es nicht gewagt haben, nur ein Wort
 davon zu sprechen.

Preleste. Es geht also mich an?

Hauslöffer. Ja wohl, Sie.

Preleste. Und was wäre denn das?

Hauslöffer. Wenn Sie befehlen . . . will ich
 es Ihnen sagen; . . . ohne Ihre Erlaubniß aber
 thue ich's nicht.

Preleste. Ist's mir nöthig zu wissen?

Hauslöffer. Nach Zeit und Umständen . . .
 könnte es nöthig scheinen.

Preleste. Wenn es nöthig ist, so sagen Sie es
 nur gleich ohne viele Umstände.

Hauslöffer. Nach gewissen Anstalten vermu-
 thet man, daß Ihre Eltern Willens sind, Sie zu
 versorgen, . . . und daß ihre Wahl auf den Herrn

Ⓒ

Dobrin

Dobrin gefallen sey. Ob dieses wahr sey oder nicht, weiß man noch nicht mit Gewißheit zu bestimmen . . . Man sagt aber, . . . daß irgend ein etwas . . . der Sache . . . ein Hinderniß in den Weg lege.

Preleste. Ein Hinderniß?

Hauslöffer. Ja, mein Fräulein! ein Hinderniß, . . . ein Hinderniß, . . . eine Verhinderung.

Preleste. Von welcher . . . Seite?

Hauslöffer. Vielleicht . . . von beiden.

Preleste. Von beiden?

Hauslöffer. Ja, ja, von beiden . . . Ein Hinderniß! . . . Die Leute, . . . merken Sie wohl, mein Fräulein! nicht ich . . . sondern die Leute glauben, daß Dobrin überhaupt es nicht so ehrlich meyne, als man hier vielleicht von ihm denkt . . . Auch sagt man, daß in Ihnen selbst . . . so irgend etwas vorgehe, . . . oder Ihnen ahnde, . . . daß aus der Sache nichts werden wird.

Preleste. In mir?

Hauslöffer. Man sagt, daß Ihr Herz . . . wider Willen merken soll, . . . daß er . . . nicht so gegen Sie gesinnet sey, als er wohl seyn sollte.

Preleste. Er?

Haus

Hauslöffer. Ja er . . . Er ist kein übler Vurrsche; . . . er soll aber etwas windig, . . . unüberlegt, und . . . ausschweifend seyn; . . . besonders aber sich gar zu viel nach dem weiblichen Geschlechte umsehen.

Preleste. I, mein Herr!

Hauslöffer. I! . . . Schon gut! Jetzt heißt es nur I! . . . man besorgt aber, daß es mit der Zeit wohl A! . . . oder wohl gar D! . . . werden könnte; und man giebt daher den Rath, sich lieber zu rechter Zeit zu erkundigen, . . . vor allem aber sich nicht zu übereilen.

Preleste. Sie machen mir unangenehme Gedanken.

Hauslöffer. Was ich sage . . . dazu giebt's gewisse augenscheinliche Beweise.

Preleste. Beweise?

Hauslöffer. Und diese Beweise . . . sollen nicht weit zu suchen seyn.

Preleste. Nicht weit?

Hauslöffer. Ja, nicht weit . . . und fast vor Augen.

Preleste. Vor Augen?

Hauslöffer. Man fand hier, an dieser Stelle,

den Dobrin . . . in einem Gespräche, . . . soll man sagen mit wem?

Preleste. Mit wem denn?

Hauslöffer. Er führte ein sehr angenehmes und freundliches Gespräch, . . . merken Sie? mit einem hübschen und flinken Mädchen.

Preleste. Mit einem Mädchen?

Hauslöffer. Das nur kurz zuvor, ehe Sie hierher kamen, davon lief . . .

Preleste. Doch wohl nicht gar mit der Mawra?

Hauslöffer. Ja, ja, mit der Mawra.

Preleste. O! das kann nicht möglich seyn.

Hauslöffer. Das kann nicht möglich seyn? . . . nein, nein: Wenn es aber nicht so wäre, ha, ha, ha! würde denn wohl Hauslöffer etwas sagen, was er nicht gewiß weiß . . . Ich habe Ihnen erzählt, was man sagt: . . . thun Sie nun was Sie wollen . . . Doch rathe ich Ihnen, . . . sich wohl in Acht zu nehmen, . . . sich umzusehen, . . . vor allem aber, nicht zu essen: . . . so werden Sie viel erfahren.

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Mavra, Preleste, Hauslöffer.

Mavra (zu Prelesten). Wie haben Sie sich hier so ins Gespräch vertieft? Die Mama wartet auf Sie.

Hauslöffer (leise zu Prelesten). Sehen Sie wie unangenehm ihr unser Gespräch ist. Das Kästchen weiß wo es gemauset hat.

Mavra (leise zu Prelesten). Was ist denn das für ein Geflüster zwischen Ihnen und Hauslöffern?

Preleste (zu Mavra). Und was hast denn du für Recht mir Lehren zu geben?

Sechster Auftritt.

Preleste, Johann Sobrin, Hauslöffer,
Mavra.

Johann Sobrin (zu Prelesten). Was hältst du dich hier so lange auf, Schwester? die Mama ist böse darüber.

Mavra (zu Johann Sobrin). Ich hab' es ihr auch gesagt; anstatt aber zur Mama zu gehen, wird sie böse auf mich.

E 3

Johann

Johann Sobrin. Ey, Schwester! ist es wohl jetzt Zeit, sich zu erzürnen.

Preleste. Wenn ich etwas sage, Bruder, so weiß ich warum?

Johann Sobrin. Nun gut! Schwester, geh nur geschwind zur Mama.

Preleste. Es ist mir jetzt nicht möglich zu ihr zu gehen.

Johann Sobrin. Und was könnte Dich denn abhalten?

Preleste. Es ist mir so wüß im Kopfe
Ich fühle, daß ich krank werde. (geht ab).

Johann Sobrin (zu Mawra). Was ist ihr angekommen?

Mawra. Ich weiß es gewiß nicht.

Johann Sobrin (zu Mawra). Geh und sage es der Mama.

Mawra. Sogleich. (geht ab).

Siebenter Auftritt.

Johann Sobrin, Hauslöffer.

Hauslöffer. Sie veränderte sich, während daß sie mit mir sprach, verschiedene Male im Gesichte;

sichte; . . . noch mehr aber schloß ich aus ihren Reden, . . . daß sie Kummer hat.

Johann Sobrin. Kummer! worüber?

Zauslöffer. Nach einigen wenigen Reden . . . schien es mir, . . . daß sie . . . sich ungern . . . verheirathet.

Johann Sobrin. Sie verheirathet sich, . . . ich versichere Sie, . . . aus freyem Willen, . . . und nicht aus Zwang.

Zauslöffer. Es schien mir, mein lieber Herr Sobrin, daß sie gleichsam besorgt sey . . . Darf ich wohl fragen . . . wie sich der Bräutigam gegen sie betrügt?

Johann Sobrin. Der Bräutigam scheint, nach dem Menschen zu urtheilen, recht sehr in sie verliebt zu seyn.

Zauslöffer. Man spricht indessen bey uns: . . . daß er schon viele Male, auch in verschiedene andere verliebt geschienen habe.

Johann Sobrin. Das höre ich zum ersten Male.

Zauslöffer. Und wo sollten Sie es wohl hören! . . . Ihr Herr Vater, . . . sagt man, . . . hält Sie ja, . . . ohne auf Ihren Wuchs und auf

Ihre Jahre zu sehen, so eingeschlossen, wie einen Knaben von etwa ein Jahrer acht.

Johann Sobrin. Mich?

Hauslöffer. Ja, Sie . . . Und wenn's nicht mehr als das wäre, was man bey uns spricht.

Johann Sobrin. Und was denn noch mehr?

Hauslöffer. Noch mehr? Man sagt, daß Ihr Herr Papa Ihnen sehr wenig zu Ihrem Unterhalt gebe, . . . und kaum halb so viel als er wohl geben könnte.

Johann Sobrin. Als er geben könnte!

Hauslöffer. Daß Sie ohne seine Erlaubniß nicht einen Schritt thun, nicht vor die Pforte heraus gehen dürfen; . . . daß Ihre Eltern Ihnen sogar Ihre Kleider aussuchen, . . . und daß Ihre Equipage eben nicht nach der neuesten Mode eingerichtet sey.

Johann Sobrin (vor sich). Das ist wirklich bis jetzt fast so gewesen.

Hauslöffer. Daß viele andere in Ihren Jahren, schon in völliger Freiheit leben, . . . von ihren Eltern abgefondert wohnen, . . . und nicht nur in der Stadt, sondern auch ausser der Stadt, nach ihrem Belieben herumfahren, . . . oder auch sich
in

in fremden Ländern belustigen, daß es eine Freude ist.

Johann Sobrin. Man verheirathet jetzt meine Schwester: wenn nun die bey ihrem Manne wohnen wird, so werden vielleicht meine Eltern eine andere Einrichtung treffen.

Hauslöffer. Denn wird das Vermögen durch die Mitgabe der Schwester vermindert werden . . . Sie sollten lieber mit Ihren Eltern je eher je lieber darüber sprechen.

Johann Sobrin. Ich . . . ich liebe und verehere sie.

Hauslöffer. Das ist gut . . . Man kann aber doch denken . . .

Johann Sobrin. Sie haben jederzeit für uns mit der größten Särtlichkeit gesorgt.

Hauslöffer. Für wen sollten sie es auch sonst thun?

Johann Sobrin. Sie haben bisher unser Bestes weit mehr befördert als wir selbst.

Hauslöffer. Wer streiter dawider?

Johann Sobrin. Sie haben zum voraus für alle unsere Bedürfnisse, für unsere Bequemlichkeit, und sogar für unsere Zufriedenheit und unser Vergnügen gesorgt.

Hauslöffer. Das ist alles sehr gut . . . Man führt sie aber bis diese Stunde noch wie ein Kind im Gängelbände.

Johann Sobrin. Wir können jetzt nicht ausreden . . . Sie kommen.

Hauslöffer. Wir sehen uns ein ander Mal wieder.

Johann Sobrin. Wo aber? . . . Hier gehts nicht gut an . . . Vielleicht finde ich Gelegenheit zu Ihnen zu kommen.

Achter Auftritt.

Johann Sobrin, Hauslöffer, Sobrin,
Predin.

Sobrin (zu Predin). Ich verhehle Ihnen nichts, mein Freund. Jetzt gehe ich auf einen Augenblick zu Prelesten, um zu sehen was sie macht und was ihr angekommen ist.

Predin. Sehr wohl . . . Aber wie bleibt's mit dem Hauskauf? was soll ich ihm sagen?

Sobrin. Sehen Sie das Haus an, wie es wirklich beschaffen ist; hierauf wollen wir schon wegen des Preises zu Recht kommen . . . Ey, da ist

ist er ja auch selbst. (zu Hauslöffer) Was machen Sie hier im Vorzimmer? warum kommen Sie nicht zu uns herein?

Hauslöffer. In unserer Familie, mein Herr Sobrin, herrscht so eine Gewohnheit . . . Wir bringen unsere Zeit größtentheils in den Vorzimmern verschiedener Häuser zu . . . Dieser Fehler steckt uns schon vom Großvater her im Geblüte . . . Mein Großvater . . . starb schleunigen Todes, . . . wenn ich mich recht besinne, in dem Vorsal des Knäs Cesar. Es soll da, wie man sagt, immer sehr lustig hergegangen seyn, . . . weil bey diesem Hofe viel Spasmacher gewesen sind, . . . und das Schälchen vor dem Essen von einer Därin herumgegeben worden ist . . . Mein Vater trat gleichfalls in des Großvaters Fußstapfen: seine letzte Krankheit, an der er auch starb, befahl ihn wirklich im Vorzimmer . . . eines gar vornehmen Herrn.

Sobrin. Ein sonderbarer Geschmack in Ihrer Familie! . . . Johann komm mit mir.

(Sobrin und sein Sohn gehen ab.)

Neunter

 Neunter Auftritt.

Predin. Hauslöffer.

Predin. Was finden Sie für ein Vergnügen daran, sich in den Vorzimmern aufzuhalten.

Hauslöffer (lebhaft und vergnügt). O, da, mein Herr, da ist der Mittelpunkt, . . . der Zusammenfluß aller Ein- und Ausgehenden, . . . derer die im Hause wohnen und derer die nicht darin wohnen, und aller Nennigkeiten . . . Da wird man auch wider Willen gesehen und sieht andere, . . . da treffen uns, und man trifft wieder, Bekannte und . . . Unbekannte, . . . Personen die einem angehen . . . oder auch gar nicht angehen . . . Da giebt man Acht . . . und bemerkt, . . . zum Beispiel, . . . was dieser und jener beym Eintreten für einen Scharrfuß macht; . . . wem diese oder jene Thüre offen steht . . . und wem sie nicht offen steht . . .

Predin. Was hat man aber davon?

Hauslöffer. O! mein Herr! daraus kann man zuweilen . . . viel Schlüsse ziehen.

Predin. Aber betrügt man sich nicht auch in solchen Schlüssen?

Hauslöffer. Nicht ohne dem, Herr Predin! nicht ohne! Indessen schaut und hört man da
doch

doch . . . was vorgeht, . . . und man fängt zuweilen an einem Tage ein Wort auf, . . . am andern ein halbes Wörtchen.

Predin. Ist Ihnen denn die Zeit nicht leid, die Sie bey einem so müßigen Gewerbe verlihren?

Hauslöffer. O! man findet daselbst zuweilen Gelegenheit, zu rechter Zeit ein Wort zu sprechen . . . und anzubringen, zur Belehrung und Warnung; . . . oder man streuet ein Paar Worte aus, . . . die bey einer Person, . . . welche sie durchs Gerücht erfahren möchte, Nachdenken erregen könnten.

Predin. Ey doch! Als wenn in dem Vorzimmer die Werkbank eines solchen Handwerks stünde! . . . Sie spaßen Herr Hauslöffer.

Hauslöffer. O! mein lieber Herr, von unserer Werkbank im Vorzimmer sind zuweilen manchem im innern Zimmer die Haare vor der Zeit grau geworden.

Predin. Solchen vielleicht, die selbst dem leeren Geschwätz das Ohr darbieten, und sich hierauf über Sachen beunruhigen, die sie lieber der Vergessenheit übergeben sollten . . . Kommen Sie mit mir zur Frau Cobrin!

Hauslöffer. Sie sind wohl genau mit ihr befaant

Kannt . . . und leben in diesem Hause auf einen freundschaftlichen Fuß?

Predin. Ich bin Herrn Sobrins alter Bekannter, und wir sind von Kindheit an gute Freunde gewesen.

Zauslöffer. Ja, ja, mit dem Herrn Sobrin . . . das ist so . . . Aber mit der Frau, . . . auf was für einen Fuß leben Sie mit der?

Predin. Auf einen solchen, als es sich für einen Freund ihres Mannes geziemet.

Zauslöffer. Bey uns aber spricht man doch anders . . .

Predin. Anders?

Zauslöffer. Ja wohl anders . . . Des Mannes Freund . . . sagt man, ist zuweilen der Frauen Nächster, . . . oder wenn das nicht ist, so erregt des Mannes Freund leicht Argwohn bey der Frau.

Predin. Was für Zeug! Dergleichen Gedanken sind boshaft und finden in diesem Fall gar keine Statt. Sie irren sich sehr.

Zauslöffer. Indessen, nehmen Sie sich in Acht . . . Es könnte doch wohl geschehen, daß der Mann eifersüchtig, . . . oder daß die Frau böse würde.

Predin.

Predin. Es scheint, daß sie beide noch nicht von Sinnen gekommen sind . . . Ich möchte doch gern Ihr Haus sehen.

Hauslöffer. Fahren Sie mit mir; so will ich's Ihnen zeigen.

Predin. Richtig! . . . Lassen Sie uns fahren!
(Gehen beide ab.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter

 Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Trosim, Mawra, (die von verschiedenen Seiten auf-
treten.)

Trosim.

Ist unser Fräulein Preleste krank?

Mawra. Was krank?

Trosim. Nun, was ist es denn?

Mawra. Bloßer Eigensinn! . . . Sie ist ein
verzogenes Kind . . . und weiß selbst nicht was sie
will, oder nicht will. Gestern jammerte sie, daß
man sie nicht verheirathen wollte; heute, da ihre
Eltern sich entschlossen haben, ihr so wie sie selbst
wünscht, den Dobrin zum Mann zu geben, und
nachdem sie ihnen selbst dafür gedankt hat, bedenkt
sie sich auf einmal anders, und weint über nichts
und wieder nichts.

Trosim. Du solltest ihr sagen . . .

Mawra.

Mawra. Was soll ich ihr sagen; wenn selbst der Vater nicht mit ihr fertig werden konnte, sie zu überreden; daß sie zu ihrer Mutter gehen sollte, wo eben der Bräutigam saß . . . Auf mich ist sie gar böse und sieht mich nicht mit den Augen an.

Trosim. Weswegen?

Mawra. Das weiß und verstehe ich nicht.

Trosim. Sag doch die Wahrheit! . . . Bekenn mir nur . . . Da hast Du was angerichtet.

Mawra. Ich? . . . Ich bin so unschuldig als . . . als ein Kind das jetzt geboren ist.

Trosim. Was ist das für ein Kind das jetzt geboren ist? . . . Bei uns im Hause? Ist's ein Junge oder ein Mädchen?

Mawra. Dummkopf! . . . Das ist ja ein Sprüchwort; ich sage nur so zum Beispiel.

Trosim. So ein Sprüchwort habe ich mein Lebtag nicht gehört . . . Von wem hast Du das gelernt?

Mawra. Was das für dumme Fragen sind!

Trosim. Ich bitte dich, sag es mir doch!

Mawra (aufgebracht.) Von dem Lehrer in der Schule.

Trosim. Von welchem?

D

Mawra.

Mawra. Laß mich zufrieden; Du bist unerträglich!

Trosim. Unerträglich? . . . Seit wann bin ich dir denn unerträglich?

Mawra. Seit heute.

Trosim. Nun, wenn das wirklich so ist . . . so reise ich nach der Fremde.

Mawra. Ha, ha, ha! . . . Wo wird dich das Ungewitter hinführen?

Trosim. Dir zum Hossen will ich mit unserm jungen Herrn auf Reisen gehen.

Mawra. Mit unserm Junker?

Trosim. Ja mit ihm . . . Er redet davon, daß er den Vater bitten will, ihn in fremde Länder reisen zu lassen.

Mawra. Weswegen?

Trosim. Deswegen, weswegen andere da sind . . . Er sagte eben jetzt in seinem Zimmer, daß es ihm nicht weiter anstehe, so zu leben wie er bisher gelebt habe.

Mawra. Nicht anstehe! . . . Mich dünkt, er lebte ja sehr gut und ordentlich.

Trosim. Er beklagt sich, daß seine Kutsche zu altmodisch sey, . . . und daß er sich schäme darin zu fahren.

Mawra.

Mawra. Seit wann denn?

Trosim. Er betrübt sich, daß er nicht mehrere Bekanntschaft habe.

Mawra. Was will er denn mit mehr?

Trosim. Er kummert sich, daß man ihm so wenig zu seinem Unterhalt gebe.

Mawra. Ja, wo hernehmen? wenn sich nicht mehr geben läßt.

Trosim. Er jammert, daß ihm die Zeit lang werde, immer zu Hause zu leben.

Mawra. Ich wüßte nicht . . . wo sonst! . . . Hat er doch immer hier gelebt, ohne daß ihm die Zeit lang geworden ist.

Trosim. Sieh nur! . . . Er möchte gern, nach unserer Art zu reden, auf seine eigene Hand herumgalopiren, so wie andere.

Mawra. So wie andere? . . . Ja, andere haben allerley . . . Nun, wenn der sich auf die böse Seite schlägt, . . . er ist noch jung, und wie man zu sagen pflegt, noch nicht reif am Verstande, . . . so wird er den Eltern viel zu schaffen machen . . . Es sind Kinderstreiche, dünkt mich.

Zweiter Auftritt.

Trosim. Mawra. Hauslöffer.

Hauslöffer (zu Mawra). Ich habe ja ein besonders günstiges Glück, dich allezeit und überall in einem verdächtigen Gespräche zu treffen.

Mawra. Was haben Sie mit mir zu thun?

Hauslöffer. Sage nur die Wahrheit! . . . Du fübrest wohl auch mit ihm . . . gewiß ein verliebttes Gespräch!

Trosim. Allezeit! . . . überall! . . . auch mit ihm! (zu Hauslöffer) Darf man wohl fragen, Herr, wo Sie vorher ein solches Glück gehabt haben?

Hauslöffer (zu Trosim.) Und was geht dich das an? Unlängst, unlängst, heute, heute nur, . . . und hier.

Trosim. Heute? Aha! Darum war ich auch unerträglich.

Hauslöffer. Und dazu mit wem?

Trosim. Mit wem denn?

Hauslöffer. Mit wem? Nur so . . . es hat nichts zu sagen . . . Nur mit dem Bräutigam des Fräulein Preleste!

Trosim. Daß dich!

Haus:

Zauslöffer. Wie das der Braut gefallen wird,
 . . . und was da heraus kommen soll, wenn man
 es erfährt, . . . das ist nicht meine Sache.

Trosim. Ach, das unschuldige Kind! . . .
 Du Spizbübin du!

Mawra. Was hörst du ihn an? Laß ihn lü-
 gen, das Lügenmaul!

Trosim. Ja! ja! Du sollst mich nicht mehr
 anführen . . . Betrügerin! hat man je so was ge-
 hört!

Zauslöffer. Schön! . . . artig! . . . jung!
 . . . Du verdeckst nicht umsonst das Lärchen mit
 dem großen Hut . . . Du bist gar, nur gar zu feink,
 mein Herzchen! . . . Jetzt aber ist's, . . . als ob
 du das Zünglein . . . ganz und gar verlohren
 hättest.

Trosim (zu Mawra). Warum sprichst Du denn
 kein Wort nicht? . . . Bist Du zum Stein gewor-
 den? . . . Sieh! was das böse Gewissen thut!

Mawra. Ich erstaune . . . und begreife es
 nicht, wo ihr das Zeug alles herneimt . . . Seyd
 ihr auch wohl beide recht bey Sinnen?

Trosim. Betrügerin! Komm mir dein Leben
 lang nicht auf drey Schritte zu nahe!

Mawra (zu Trofim). Und du bleib auf fünf Schritte von mir stehen!

Trofim (zu Mawra). Oder fürchte Dich vor meiner mächtigen Hand.

Mawra (zu Trofim). Und Du vor dieser gehaltenen Faust.

Hauslöffer. Ha, ha, ha!

Dritter Auftritt.

Hauslöffer, Trofim, Mawra, Frau Sobrin,
Dobrin.

Dobrin (zur Frau Sobrin, mit der er herein kommt.)
Ich setze alle meine Hoffnung auf Sie.

Hauslöffer. Ha, ha, ha!

Frau Sobrin. Ich gehe jetzt gleich zu ihr.

Hauslöffer. Ha, ha, ha!

Vierter Auftritt.

Hauslöffer, Trofim, Mawra, Frau Sobrin,
Dobrin, Predin.

Frau Sobrin (zu Hauslöffer). Worüber lachen Sie so sehr?

Haus:

Hauslöffer. Nur so . . . gnädige Frau, nur so . . . Ihre Leute geriethen hier . . . in Zank.

Frau Sobrin. In Zank?

Hauslöffer. Ja . . . Und da wäre es zwischen ihnen von Drohungen bald gar zu Schlägen gekommen.

Predin (lachend). Sie brachten sie aber wohl auseinander?

Hauslöffer. Wäre das wohl meine Sache?

Frau Sobrin. Sie haben den rechten Ort gewählt! (zu Trofim und Mavra mit anständiger Hitze) Schämt ihr euch nicht! . . . Wie untersteht ihr euch, mit einander zu zanken . . . und so gar Schlägerey anzufangen, . . . und wo? . . . hier . . . in den herrschaftlichen Zimmern . . . Wartet nur, bis der Herr es erfährt, . . . so werdet ihr schon beide bekommen . . . was ihr verdient habt . . . Heraus mit euch! (Trofim und Mavra gehen ab, und drohen einander hinter dem Rücken der Frau Sobrin.)

Predin (zu Hauslöffern). Da Sie, Herr Hauslöffer, einen großen Theil Ihres Lebens in den Vorzimmern zubringen, so müssen dergleichen Begebenheiten Ihnen wahrscheinlich nichts neues seyn.

Hauslöffer. Nicht ohne dem, Herr Predin, nicht ohne . . . Wenn unser einer nicht Gelegenheit

findet mit dem Hausherrn zu sprechen, so plaudert er mit den Bedienten.

Frau Sobrin. Sie sind also nicht sehr ekeleer Natur. (geht ab.)

Hauslöffer (zu Predin) Sagen Sie doch Herrn Sobrin, wie Sie mein Haus gefunden haben . . . Ich lasse es, wie Sie sehen, für einen mäßigen Preis.

Predin. Ich gehe eben jetzt zu ihm . . . und werde mit ihm darüber sprechen. (geht ab.)

Fünfter Austritt.

Dobrin. Hauslöffer.

Hauslöffer. Ein Bräutigam, mein Herr, pflegt lustig zu seyn; Sie aber sehen mir so aus, . . . als wenn ihnen etwas . . . fehlte.

Dobrin. Ein jeder Stand hat seine Sorgen.

Hauslöffer. Das ist wohl wahr, Herr Dobrin, nach Zeit und Umständen . . . Man sieht zuweilen Sachen von der Seite besser, . . . als sie wirklich derjenige sieht, . . . dem sie am nächsten sind.

Dobrin. Ich bin nicht gewohnt durch Umschweife zu reden, . . . und verstehe mich also sehr schlecht darauf.

Haus.

Hauslöffer. Das kann wohl seyn . . . In dessen läßt sich nicht glauben, . . . daß Sie das nicht gewahr werden sollten, . . . was doch so viele argwohnen.

Dobrin. Und was wäre denn das?

Hauslöffer. Ey doch! Herr Dobrin, . . . als wenn Sie es nicht wüßten . . . Sie verstellen sich nur, . . . dünkt mich.

Dobrin. Ich? durchaus nicht.

Hauslöffer. Es ist nicht möglich: . . . daß Sie nicht bemerkt haben sollten.

Dobrin. Ich weiß wahrlich nichts.

Hauslöffer. In einer so nahen Angelegenheit! . . . wie sollten Sie da so ganz und gar nichts bemerkt haben?

Dobrin. In was für einer Angelegenheit?

Hauslöffer. Dem sey nun wie ihm wolle . . . Ein jeder sieht . . . und Sie sehen es vermuthlich auch selbst, . . . daß Ihre Braut . . . nicht so gegen Sie gesinnet sey, . . . als sie wohl sollte.

Dobrin. Was sagen Sie? meine Braut? meine Prelesté?

Hauslöffer. Ja, ja, Ihre Braut.

Dobrin, Ihr Vater und ihre Mutter haben
D s mich

mich des Segentheils versichert . . . und ich selbst
schmeichelte mich.

Hauslöffler. Das mögen die Eltern wohl sa-
gen . . . Der Wunsch der Eltern geht bey solcher
Gelegenheit gewöhnlich nur . . . auf die Versor-
gung ihrer Tochter . . . Da sieht man denn . . .
bald auf dieses, . . . bald auf jenes, . . . und am
Ende kommt doch etwas ganz anderes heraus . . .
Die Tochter könnte auch wohl etwas anderes im
Kopfe haben.

Dobrin. Etwas anderes? . . . Was wäre
denn das? Wenn Sie es wissen, so sagen Sie es
mir aufrichtig und gleich.

Hauslöffler. Darin, lieber Herr Dobrin, dar-
in steckt eben die ganze Sache . . . Ich habe einige
Bedenklichkeiten, davon zu sprechen . . . Ich miß-
sche mich nicht gern in fremde Sachen . . . Es ist
für mich eine Nebensache . . . Wenn man aber
doch in der Welt lebt, . . . so erfährt man so un-
gefähr, was vorgeht . . . und hört, zuweilen auch
wider Willen, was die Leute reden. Sie werden
vielleicht . . . in meinem Hause wohnen, Herr
Dobrin, der Herr Sobrin will es für seine Tochter
kaufen.

Dobrin,

Dobrin. Sie ändern Ihr Gespräch. Ich bitte
endigen Sie doch das was Sie angefangen haben.

Hauslöffer (versteht). Und was wünschten Sie
denn wohl zu wissen?

Dobrin. Wegen der Tochter . . . was ihr im
Kopfe stecke.

Hauslöffer. Aha! der Tochter . . . was ihr
im Kopfe stecke. Wie kann ich es wissen . . . was
ihr im Kopfe steckt? . . . Vielleicht stecken Sie ihr
im Kopfe, . . . vielleicht auch nicht Sie, . . . son-
dern ein anderer.

Dobrin. Ein anderer? . . . Woher wissen
Sie das? Worauf gründet sich Ihr Verdacht? . . .
Haben Sie Beweise davon?

Hauslöffer. Was für Beweise? . . . und wo-
her? . . . woher? daher, . . . woher man derglei-
chen Sachen weiß.

Dobrin. Ich bitte Sie, sprechen Sie deutli-
cher mit mir.

Hauslöffer. Ist denn das noch nicht deutlich
genug?

Dobrin. Sagen Sie mir doch etwas umständ-
licheres.

Hauslöffer. Das wäre! . . . Jetzt gar etwas
umständlicheres.

Dobrin.

Dobrin. Nun, so sagen Sie mir etwas mehr davon.

Hauslöffer. Wenn ich nun auch ein mehreres sagen wollte, . . . so würde es doch eben das seyn, . . . was ich schon gesagt habe.

Dobrin. Haben Sie die Gemogenheit, und wiederholen mir wenigstens Ihre Worte.

Hauslöffer. Welche?

Dobrin. Der andere.

Hauslöffer. Nun . . . Der andere.

Dobrin. So meyne ichs nicht.

Hauslöffer. Was verlangen Sie denn?

Dobrin. Wer ist der andere?

Hauslöffer. Was weiß ich das?

Dobrin. Wenn das so wäre . . . Wie soll ich mich denn verheirathen?

Hauslöffer. Freylich wohl.

Dobrin. Wie soll ich mich mit Ehren zurück ziehen?

Hauslöffer. Nicht übel, wenn man darüber zu rechter Zeit nachdenken wollte.

Dobrin. Glauben Sie denn, daß für mich keine Hoffnung übrig sey?

Hauslöffer. Das müssen Sie wissen; . . . ich weiß es nicht.

Dobrin.

Dobrin. Zweifel'n Sie daran?

Hauslöffer.. Zum Theil.

Dobrin. Im Ernst?

Hauslöffer. Vielleicht könnte es so, vielleicht aber auch anders seyn.

Dobrin. Man rief sie verschiedene Male zu ihrer Mutter . . . sie kam aber nicht.

Hauslöffer. Sie . . . sie ward in meiner Gegenwart krank.

Dobrin. Von wem reden Sie?

Hauslöffer. Und Sie, von wem?

Dobrin. Ich habe jetzt niemanden als Preleste im Sinn.

Hauslöffer. Der Vater ging vor kurzem hier vorbei, . . . allem Anscheine nach . . . zu ihr, um sie zu überreden, dünkt mich.

Dobrin. Sie zu überreden? Wollte sie denn nicht kommen?

Hauslöffer. Vermuthlich wollte sie nicht kommen, wenn sie nicht kam. Sie trat eben hier herein . . . als man sie zur Mutter rief, und ihr sagte, . . . daß Sie da wären . . . So bald sie das hörte, . . . stellte sie sich gleich an, als wenn sie krank würde; obgleich sie, nach dem Neuern zu urtheilen, sehr gesund aussah.

Dobrin.

Dobrin. Das sind für mich sehr schlechte Nachrichten.

Hauslöffer. Auch mir scheinen sie nicht gar zu gut zu seyn . . . Sie sollten sich darüber mit jemanden berathschlagen.

Dobrin. Ich will auf einen Augenblick zu meinem Vetter fahren, . . . und sehen, wie er sich befindet.
(geht ab.)

Sechster Auftritt.

Hauslöffer. Frau Sobrin.

Frau Sobrin. Meine Prelese ist so fest eingeschlafen, daß sie mich weder herein kommen noch herausgehen gehört hat. (zu Hauslöffern) Sie sind ja beständig hier.

Hauslöffer. Ich . . . ich erwarte die Antwort . . . Ihres Herrn Gemahls . . . wegen meines Hauses.

Frau Sobrin. Weiß mein Mann, daß Sie hier warten?

Hauslöffer. Die Sache hat gar keine Eile.

Frau Sobrin. Wo ist Dobrin geblieben? . . . Ich glaubte ihn hier zu finden.

Haus

Hauslöffer. Er ihn, er fuhr zu seinem
Vetter.

Frau Sobrin. Ist sein Vetter nicht etwa krän-
ker geworden?

Hauslöffer. Nein, gnädige Frau . . . Er fuhr,
um sich mit ihm zu berathschlagen . . . dünkt mich
Er ist in nicht geringer Unruhe.

Frau Sobrin. In Unruhe?

Hauslöffer. Mir schien es, . . . als hätte er
gleichsam einige Bedenklichkeiten, . . . wegen sei-
nes künftigen Schicksals.

Frau Sobrin. O, das hat Ihnen nur so ge-
schienen . . . Das kann nicht möglich seyn.

Hauslöffer. Er hat unter den Leuten den Ruf,
. . . daß er so etwas, . . . wie soll ich sagen? . . .
etwas wetterwendisch sey.

Frau Sobrin. Wetterwendisch?

Hauslöffer. Ja, wetterwendisch, . . . und
das besonders denn . . . wenn er völlig entschlossen
zu seyn scheint.

Frau Sobrin. Was sagen Sie? . . . Ich ver-
stehe Sie nicht recht.

Hauslöffer. Die Leute sagen von ihm: . . .
daß er nicht sehr . . . nicht sehr zuverlässig seyn
soll.

Frau

Frau Sobrin. Ey, nicht doch! . . . Im Ge-
gentheil . . .

Zauslöffer. Auch weiß man, . . . daß Sie
ihn in Schutz genommen haben, . . . und daß Sie
nicht glauben wollen, . . . daß er anders beschaffen
sey, . . . als Sie ihn haben möchten.

Frau Sobrin. Und woher wissen Sie denn
das?

Zauslöffer. O! wenn es das alles wäre, was
ich weiß . . . Die Leute sagen überdies: . . . daß
Sie mit der Verheirathung Ihrer Tochter eilen,
damit das Haus für Sie selbst geräumiger werde;
ha, ha, ha! . . . daß der Vater nicht daran gewollt
habe, . . . daß er Sie aber auch jetzt so wie sonst
immer hintergebe; . . . daß Sie Ihren Mann zu
beherrschen glauben, . . . und daß dagegen der
Mann Sie . . . zu jeder Zeit und Stunde . . .
für nichts achte.

Frau Sobrin. Und das alles sagt man?

Zauslöffer. O, wenn es nicht mehr als das
wäre!

Frau Sobrin. Was denn noch mehr?

Zauslöffer. Man sagt: daß Ihres Mannes
Freund, Herr Predin . . . Ihr noch größerer
Freund sey. Ha, ha, ha!

Frau

Frau Sobrin. Wahre Verläumdung!

Hauslöffer. Indessen, . . . nehmen Sie sich in Acht . . . Ich rede mit Ihnen als Ihr Freund; so wohl in diesem Falle, . . . als auch darin, daß Ihre Tochter sich ungern mit dem Dobrin verheirathet . . . Geben Sie wohl Acht, . . . ob es ihm vom Herzen gehe, . . . wie auch ob es Ihrem Sohne lieb sey, daß Sie seiner Schwester, eine so ansehnliche Mitgabe geben.

Frau Sobrin. Sie haben mir so viel vorerzählt, daß wenn ich argwöhnisch wäre, meine Gedanken damit auf einige Tage hinlänglich beschäftigt seyn könnten.

(geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Hauslöffer.

Ha, ha, ha! Das ist unser einem so recht . . . Wenn man den Leuten den Kopf anfüllt, mit Sachen die ihnen nicht angenehm seyn können, so ist ihr Verstand beschäftigt, . . . und wenn man denn auch keinen andern Vortheil davon hätte . . . so erregt man doch dadurch Aufmerksamkeit, und erlangt Wichtigkeit bey solchen Personen, die uns ihr

E

Ohr

Ihr leihen, . . . und die sonst wenig oder gar nicht auf uns achten würden . . . Wir würden sonst ohne Unterscheid unter dem großen Haufen bleiben, und niemals oder selten eine angenehme Aufnahme, oder eine gute Mittags- oder Abendmahlzeit für uns bereit finden . . . Ist doch mein Haus auch nicht anders aufgebaut . . . als durch Kunstgriffe, . . . und für fremdes Geld, . . . wozu denn so mancher seinen Theil beygetragen hat.

Achter Auftritt.

Hauslöffer, Sobrin.

Sobrin. Herr Hauslöffer, meine Frau sagt mir: daß Sie hier auf meine Antwort wegen Ihres Hauses warten . . . Ich kann mich aber so geschwind nicht entschließen, ob ich Ihr Haus nöthig haben werde, oder nicht.

Hauslöffer. Das kann ich gar leicht glauben . . . Man sagt: daß es in Ihrem Hause . . . nicht alles . . . nach Ihrem Wunsche gehe.

Sobrin. Bisher ist alles so gegangen, wie ich's gewünscht habe.

Hauslöffer. Auf unserer runden Erde ist nichts beständiges . . . Auch können Sie in Rücksicht
Ihrer

Ihrer gegenwärtigen Angelegenheit . . . um so mehr . . . nicht ohne vielerley Sorgen seyn.

Sobrin. Der Kauf oder Nichtkauf eines Hauses kann dazu nicht viel beytragen.

Hauslöffer. Das ist wohl wahr . . . Aber in einer Familie . . . giebt's verschiedene Wünsche, . . . und der eine will das, . . . was des andern Willen zuwider ist.

Sobrin. Ich lebe mit meiner Frau in gutem Vernehmen, und unsere Kinder sind uns gehorsam.

Hauslöffer. Die Frauen leben mit ihren Männern jederzeit in gutem Vernehmen, wenn die Männer sich nach ihrem Willen richten.

Sobrin. Diesem Beispiel folge ich nicht; meine Frau richtet sich nach meinem Willen.

Hauslöffer. Die größte Kunst des weiblichen Geschlechts besteht gewöhnlich . . . darin, . . . daß die Frau den Mann zu überreden weiß . . . als ob sie ihm gehorche, . . . wenn sie im Gegentheil ihn nach ihrem Willen leitet. Ha! ha! ha!

Sobrin. Meine Frau ist nicht so verschmigt, und ohne Arglist.

Hauslöffer. So urtheilt man hievon . . . nicht überall. Ha! ha! ha!

Sobrin. Man mag darüber urtheilen wie man will, aber in der That ist es so.

Hauslöffer. Wer sollte es denn auch wohl besser wissen, als Sie selbst.

Sobrin. Ich habe überdem wenigen Umgang, und lebe mit meiner Familie; meine Freunde besuchen mich, oder ich sie; ihre Zahl ist nicht groß, und der vornehmste darunter ist Predin.

Hauslöffer. Wer, Predin?

Sobrin. Ja, Predin . . . Was setzt Sie denn dabey so in Erstaunen?

Hauslöffer. So, mein lieber Herr Sobrin . . . nichts, . . . nur so . . . ha! ha! ha!

Sobrin. Nein, sagen Sie mir: . . . was haben Sie gegen ihn?

Hauslöffer. Ich? . . . Ich habe nichts gegen ihn . . . Es kam mir nur so in den Sinn, was die Leute reden.

Sobrin. Was denn?

Hauslöffer. Ich bitte, entschuldigen Sie mich . . . Ich habe Bedenken es nachzusagen.

Sobrin. Sagen Sie nur . . . es sey was es wolle . . . Ich bin Predins wahrer Freund.

Hauslöffer. Daß Sie sein Freund sind, daran zweif

zweifelt niemand; ob er aber eben so aufrichtig gegen Sie sey; . . . das ist die Sache.

Sobrin. Wir sind zusammen erzogen und aufgewachsen.

Zauslöffer. Das weiß ich . . . Man sagt aber . . . daß er sich von einer Leidenschaft hinreißen lasse, . . . soll ich sagen gegen wen? . . . Gegen Ihre Gemahlin, . . . und daß Sie, mein Herr, von beiden regiert und obendrein angeführt werden.

Sobrin. Ich?

Zauslöffer. Ja, Sie.

Sobrin. Ich? O! das ist nicht möglich . . . Das ist eine wahre Lüge.

Zauslöffer. Man sagt indessen doch: . . . daß irgendwo . . . so etwas vorgefallen seyn soll . . . Aber, was geht uns das Geschwätz der Leute an . . . Sie haben zu viel Verstand, Herr Sobrin, . . . um nicht die Spreu vom reinen Korn zu unterscheiden . . . Vielleicht hat auch nur die Umwerbung des Herrn Dobrin zu diesem Gerüchte Anlaß gegeben . . . Er soll, wie man sagt, ansehnliche Schulden haben.

Sobrin. Wer, Dobrin?

Hauslöffer. Ja, er! . . . Da er aber jetzt Ihre Tochter heirathet, . . . so hofft er selbige bezahlen zu können, und zwar durch Unterstützung Ihrer Gemahlin, die ihn begünstiget; . . . wozu denn auch Predin behülflich seyn soll, . . . wie auch Ihr Sohn . . . Aber verdrüßt es Sie nicht, dieses Gerede weiter anzuhören?

Sobrin. Nein, reden Sie nur aus.

Hauslöffer. Dem letztern, . . . Ihrem Sohne nemlich, . . . hat man versprochen: daß man ihm Ihre Erlaubniß in fremde Länder zu reisen, wie auch eine Vermehrung der zu seinem Unterhalt bestimmten Summe, auswirken wolle . . . Nun soll aber diesem allem ein Hinderniß in den Weg gekommen seyn, . . . weil nemlich Ihre Tochter erfahren hat, . . . daß Dobrin, ich glaube, in Ihr Dienstmädchen, die Mawra, verliebt sey, . . . weshalb sie ihn jetzt nicht haben will . . . Dieses alles soll, glaube ich, Ihr Bediente Trofim . . . ins Klare gebracht haben, . . . den Sie darum befragen können.

Sobrin. Sie haben mir auf ein Mal genug gesagt, für mich sehr wichtige Sachen . . . Kommen

men

men Sie nun mit mir, und erzählen Sie mir das
alles noch einmal, etwas umständlicher.

Zansthöffer. Gern, mein lieber Herr Sobrin;
... recht gern ... sehr gern ...

(gehen beide ab.)

Ende des dritten Aufzuges.

 Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Dobrin, Jamann (die zusammen auftreten.)

Jamann.

Ja doch! mein lieber Nefse, ja! ja!

Dobrin. Ich wiederhole es Ihnen, Herr Wetter, daß ich recht sehr in meine Braut verliebt bin; wenn ich aber so unglücklich wäre, daß sie mich blos aus blindem Gehorsam nehmen wollte, so will ich lieber nicht heirathen.

Jamann. Du sagst mir ja immer und immer dasselbe vor . . . Siehst Du mich denn etwa für einen Dummkopf an?

Dobrin. Nein, lieber Herr Wetter, ich sage es nur, . . . um Ihrem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen . . . Sie gestehen ja selbst, . . . daß es etwas geschmächt sey.

Jamann. Ja, . . . zum Theil . . . ja, ja . . .

Zweiter

Zweiter Auftritt.

Dobrin, Jamann, Johann Sobrin.

(Lehterer geht in einem Mantel gehüllt eilig über den Schauplatz; da er aber Dobrin und Jamann gewahr wird, erschrickt er, und geht langsamer auf sie zu.)

Johann Sobrin (leise zu Dobrin.) Ich bitte, sagen Sie es niemanden, daß Sie mich gesehen haben.

Dobrin (zu Johann Sobrin.) Wo eilen Sie denn hin?

Johann Sobrin (leise und stolz zu Dobrin.) Ich gehe . . . ich gehe auf die Strafe spazieren, . . . ohne von irgend jemand Erlaubniß zu bitten; . . . zum ersten Male ohne Aufseher.

Dobrin. Und warum denn das?

Johann Sobrin (leise zu Dobrin.) Sehen Sie! meine Schwester wird sich jetzt verheirathen . . . und auf ihre eigene Hand leben; . . . warum sollt ich denn nicht auch etwas thun, was mir gefällt?

(hüüt sich in seinem Mantel, und läuft davon.)

Dobrin. Ha! ha! ha! ein wahres Kind.

Jamann. Was schwachest du da mit ihm?

Dobrin. Nichts, Herr Vetter . . . Bloße Kindereyen!

Dritter Auftritt.

Jamann, Dobrin, Frau Sobrin, Predin.
 (Frau Sobrin und Predin gehen zusammen.)

Frau Sobrin. Sie verhehlen es mir vergebens.

Predin. Ich verhehle nichts, sondern ich weiß nichts.

Frau Sobrin. Mein Mann thut ganz fremd gegen mich.

Predin. Und mit mir redet er so, als wenn er dazu gezwungen würde.

Vierter Auftritt.

Jamann, Dobrin, Frau Sobrin, Predin,
 Sobrin.

Sobrin (mit verstellter Mine.) Ich freue mich, daß ich Sie hier alle beisammen finde. (zur Frau Sobrin) Du bist ja hier wie die Königin im Wienensstocf, mitten unter Deinen Klienten. (zu Jamann) Wie befinden Sie sich jetzt?

Jamann. So ziemlich . . . so ziemlich . . . Ich würde aber nicht aus dem Hause gegangen seyn,
 wenn

wenn mein Nefse mich nicht gebeten hätte . . . zu Ihnen zu fahren.

Sobrin. O! da hat er Sie umsonst bemühet . . . Diese Ausfahrt kann Ihnen vielleicht schädlich seyn, . . . so sehr sie ihm auch, seiner Umstände wegen, nöthig zu seyn scheinen möchte. (zu Frau Sobrin) Man sieht wohl, er eilt, sich mit seinen Gläubigern auseinander zu setzen.

Frau Sobrin. Mit seinen Gläubigern!

Jamann (zu Sobrin mit vergnügter Mine.) Mein Nefse . . . sagt: . . . daß er . . . daß er sich nicht verheirathen wolle . . .

Sobrin. Das freuet mich von Herzen . . . Ich wollte schon selbst mit ihm und Ihnen darüber sprechen.

Dobrin (zu Jamann.) Was sagen Sie, Herr Wetter! Habe ich Sie denn darum gebeten?

Jamann (zu Dobrin.) Er fällt mir ja in die Rede, . . . und läßt mir nicht Zeit zu endigen.

Dobrin (zu Jamann.) So endigen Sie doch geschwinde.

Jamann. Herr Sobrin . . . Ich wiederhole es Ihnen . . . Mein Nefse ist gar nicht Willens zu heirathen . . .

Sobrin,

Sobrin. Und ich wiederhole es Ihnen gleichfalls: daß ich darüber von Herzen froh bin.

Dobrin (zu Jamann.) Ach! Herr Vetter, was haben Sie gemacht?

Jamann (zu Dobrin.) Ich . . . ich fing an zu reden . . . was du mir aufgetragen hast: schlecht genug, daß er mich nicht aushören will . . . Herr Sobrin, mich dünkt, ich fing deutlich und gut an, . . . aber . . .

Sobrin. O, sehr deutlich: . . . so deutlich als meine Antwort ist.

Dobrin (zu Sobrin.) Ihre Antwort ist für mich äußerst empfindlich.

Frau Sobrin (zu Dobrin.) Klagen Sie deshalb über sich selbst. Ihr eigenes Betragen ist schuld daran.

Dobrin (zu Frau Sobrin.) Mein Betragen? . . . Was habe ich denn ver schuldet? . . . oder habe ich Sie vielleicht dadurch erzürnt, daß ich Ihre Tochter anbete?

Predin. Was ist denn das? . . . Sie beten sie an . . . und entsagen der Verbindung mit ihr.

Dobrin (zu Predin.) Ich entsage ihr nicht, . . . man sagt mir aber ab, ohne mich auszu hören.

Sobrin,

Sobrin (zu Predin.) Thut er dir etwa leid?
wie? . . . Ich versichere dich aber, . . . daß ich
für ihn keine Schulden bezahlen will, . . . wer auch
immer, und so sehr man sich auch darum bemühen
möchte.

Predin (zu Sobrin.) Wie kommt denn das so
sehr . . . und das wer! . . . hieher?

Sobrin (zu Predin.) So, nur so! . . . Und
überdem . . . finde ich mich gar nicht geneigt, mei-
ne Tochter zu zwingen.

Frau Sobrin. Zu zwingen! (zu Sobrin.) Es
war ja ihr eigener freyer Wille, und sie hat Dir ja
selbst gedankt.

Sobrin (zu Frau Sobrin.) Das war wohl das
mals so; . . . jetzt aber ist es anders.

Frau Sobrin. Das ist eine andere Sache . . .
Ich bebreite es aber nicht.

Sobrin. Es wird sich schon mit der Zeit auf-
klären.

Dobrin. Das ist für mich alles sehr unglück-
lich, . . . und ich sehe wohl, daß ich hier völlig
überflüssig bin. (zu Jamann) Kommen Sie, Herr
Bettler, lassen Sie uns fahren.

Jamann. Ja, ja, laß uns fahren . . . Aber
warum denn das?

Dobrin

Dobrin (zu Jamann.) Darum, weil wir hier nichts weiter zu thun haben . . . Mir ist jetzt die ganze Welt zuwider.

Jamann. Ja so! . . . Aber . . . (zu Sobrin) Ich bitte, hören Sie mich an! . . . Mein Nefse würde sich wohl verheirathen . . .

Sobrin (zu Jamann.) Aber meine Tochter nicht.

Dobrin (zupst Jamann beym Rock.) Hören Sie auf Herr Vetter.

Jamann (zu Dobrin.) Hast du dich denn wirklich anders bedacht?

Dobrin (zu Jamann.) Was sollen wir uns jetzt weiter bemühen?

Jamann (zu Dobrin.) Das ist eine andere Sache . . . aber . . .

Dobrin (zu Jamann.) Aber . . . Ich mag selbst nichts mehr hören.

Jamann. Woher kommt aber diese schleunige Veränderung? . . . Ich verstehe und begreife das nicht. (zu Predin) Sagen Sie es mir wenigstens.

Predin (zu Jamann.) In welcher Absicht sind Sie hieher gekommen?

Sobrin [zu Predin.] Diese Frage ist sehr überflüssig, und übel angebracht. Die beiden Herren mögen

mögen gekommen seyn in welcher Absicht sie wollen, so ist jetzt alles entschieden, und sie haben mit uns, so wie wir mit ihnen, nicht das geringste mehr abzumachen.

Jamann [zu Sobrin.] Ja so! . . . so! . . . Aber . . . Das heißt: . . . Sie wollen mich also nicht anhören? . . .

Sobrin. Ich halte dafür: . . . daß zwischen uns schon alles gesagt sey, . . . und daß alle Wiederholungen nur überflüssig seyn würden.

Jamann. Ja so! . . . so! . . . Aber . . . [zu Dobrin] Komm, laß uns fahren!

[Dobrin und Jamann gehen ab.]

Fünfter Auftritt.

Predin, Sobrin, Frau Sobrin.

[stehen alle drey ohne ein Wort zu reden, und sehen einander an.]

Predin. Hat wohl jemals zwischen uns ein solches Stillschweigen geherrscht?

Sobrin. Ein jeder schweigt gewöhnlich, wenn er nichts zu sagen hat.

Frau Sobrin. Gewöhnlich pflegt der nur so kurz von Worten zu seyn, dem es zur Zeit an Offenherzigkeit fehlt.

Sobrin.

Sobrin. Du vernünftelst, Frau . . . Das Klügeln steht aber nicht allen wohl an.

Frau Sobrin [zu Sobrin.] Ich bitte, nimm es mir nicht übel, wenn ich Dich, gesetzt auch zur Unzeit frage, warum Du dem Dobrin abgesagt hast?

Sobrin. Darum, weil ich es so für nöthig hielt.

Predin. Er ist aber doch ein guter junger Mensch.

Sobrin. Wer hat was dawider?

Frau Sobrin. Er liebt Prelesien und sie liebt ihn.

Sobrin. Du hast wohl ihre Herzen durch und durch gesehen. Nicht so?

Predin. Er hat ein ansehnliches Vermögen.

Sobrin. Desto besser für ihn.

Frau Sobrin [zu Sobrin.] Was erwähntest Du vorhin von seinen Schulden?

Sobrin. Ich erinnere mich's nicht.

Predin. Davon hat man bis jetzt nirgends etwas gehört.

Sobrin. Seine Freunde werden ihm wohl helfen.

Frau Sobrin. Wer sind denn die?

Sobrin.

Sobrin. Ich habe ihre Namen nicht aufgeschrieben.

Frau Sobrin. Du willst also nicht mit uns reden?

Sobrin. Im Gegentheil; ich bin nur müde vom Reden.

Frau Sobrin. Mir thut es leid um Prelestes, die wird auffer sich seyn, wenn sie hören wird, was vorgefallen ist.

Sobrin. Du wirst sie schon trösten.

Frau Sobrin. Ich weiß nicht, wie ich's ihr sagen soll.

Sobrin. Bemühe dich nur nicht, ich bitte; sie weiß schon meine Gesinnungen.

Frau Sobrin. Hast Du es ihr denn gesagt?

Sobrin. Ja doch!

Frau Sobrin. Und warum hast Du es denn vor mir verhehlt?

Sobrin. Um überflüssige Reden zu vermeiden.

Frau Sobrin. Ich erkenne Dich nicht mehr . . . Du pflegst Dich sonst mit mir und andern Personen über weit weniger wichtige Sachen zu berathschlagen, . . . und nun thust Du gegen mich und andere geheim . . . Und deine Tochter, die wirst Du gewiß umbringen.

‡

Sobrin.

Sobrin. Fürchte nur nichts, mein Herzchen!
 . . . Sie hat mich selbst gebeten, so zu verfahren.

Frau Sobrin. Was sagst Du? Ich verstehe
 Dich nicht . . . Wenn ich das nicht von ihr selbst
 höre, so sage was Du willst, so glaube ich es nicht
 . . . Da muß etwas nicht recht seyn . . . Hast Du
 Dich nicht etwa verhört, mein Schatz?

Sobrin (spöttisch.) Ja freylich!

Frau Sobrin. Ich muß sie rufen lassen.

Sobrin. Laß sie nur rufen, wenn du mir nicht
 glauben willst, und wenn es mit mir schon so weit
 gekommen ist, daß ich bey Dir für taub, und blind,
 und für einen Dumkopf gelte.

Frau Sobrin. Dem sey nun wie ihm wolle.
 Mawra! Mawra!

Sobrin. Du willst wohl die Mawra nach der
 Tochter schicken? . . . Das wird auch nicht gesche-
 hen . . . Die Mawra soll mir am morgenden Tage
 aufs Land.

Frau Sobrin. Weshwegen?

Sobrin (spöttisch.) Die hat sich vortreflich auf-
 geführt.

Frau Sobrin. Seit wann denn? . . . Ich
 habe nichts böses an ihr bemerkt.

Sobrin.

Sobrin. Wie solltest du das bemerken, da du so vielerley andere Sachen im Kopfe hast.

Frau Sobrin. Es thut mir leid um sie: sie ist ein gutes, flinkes Mädchen, und versteht allerley Handarbeiten.

Sobrin. Ja . . . Sie ist nur gar zu flink, und ihren Händen . . . denen entgeht nicht leicht etwas.

Frau Sobrin. Wie so?

Sobrin. Du bist heute ausserordentlich neugierig, und eine Frage verdrängt bey Dir die andere aus dem Munde.

Frau Sobrin. Und Du bist überaus sparsam mit Deiner Vertraulichkeit, und sehr kurz in Antworten.

Sobrin. Aber Du, mein Schatz, auch Du sagst mir doch nicht alles.

Frau Sobrin. Und was habe ich Dir denn verhehlt?

Sobrin. O! davon rede ich jetzt nicht, und verlange es auch nicht zu wissen . . . Ich will aber in meinem Hause eine andere Ordnung einführen, . . . und mich ins künftige von niemandem mehr hintergehen lassen.

Frau Sobrin. Wer hintergeht Dich denn?

Sobrin. Ich will nicht, daß die Leute sagen sollen, daß ich angeführt werde, . . . daß man mich thun lasse was man will, . . . oder daß ich von irgend jemanden beherrscht werde.

Predin. Ich weiß nicht, wem so etwas in den Sinn gekommen ist, . . . und vor wem du hier so bravierst . . . Hier ist niemand als Deine verehrungswürdige Frau und ich . . . Willst du etwa, daß wir das alles auf unsre Rechnung nehmen sollen?

Sobrin. Wenn meine Worte irgend einer Erklärung bedürfen, so mag sie erklären wer da will, und wie es ihm gefällig ist.

Predin. Wer Dir dergleichen Gedanken, und ein solches Mißtrauen gegen alle und jede einflößt, der drohet Deinem Hause den Untergang . . . Wo nimmst Du denn das alles her?

Sobrin (zu Predin.) Mein Herr! Ich rede mit meiner Frau, und zwischen uns darf sich niemand mischen . . . Jeder ist, so wie ichs verstehe, Herr in seinem Hause, . . . und wem mein Umgang oder mein Haus nicht gefällt, dem stehts frey, sich aus demselben zu entfernen.

Predin. Das heißt: daß ich hier überflüssig bin.

Sobrin.

Sobrin. Das sage ich nicht.

Predin. Du denkst es aber. Gut . . . Ich verlasse Dein Haus, bis Du Dich anders besinnen wirst . . . Lebe wohl! Ich will Dir wahrlich auf keine Weise beschwerlich fallen.

Sobrin. Leben Sie wohl.

Predin. Gehorsamer Diener. (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Sobrin, Frau Sobrin.

Frau Sobrin. Was ist dir angekommen? . . . Du suchest ja heute Gelegenheit, Dich auf irgend eine Art mit der ganzen Welt zu entzweyen.

Sobrin. Es soll nicht dabey bleiben, mein Schatz! Jetzt sind wir beide allein . . . Ich will Dir nun ein Zeichen meiner Offenherzigkeit geben, . . . und sage Dir also: daß ich es von heute an nicht leiden werde, daß Predin ferner einen Fuß in mein Haus setze.

Frau Sobrin. Was hat er Dir denn zuwider gethan?

Sobrin. Schon gut! . . . Wie solltest du das nicht wissen . . . Höre nur auf listig zu thun . . .

Ich kenne alle eure Schliche; sie sind mir sehr wohl bekannt . . . und ich will sie ferner nicht dulden.

Frau Sobrin. Was für Schliche zwischen mir und ihm?

Sobrin. Ich weiß auch sogar, daß Mawra eure Vertraute ist.

Frau Sobrin. Mawra? ha! ha! ha! . . . Das ist ja ein ganzes Märchen von Hirngespinnsten . . . War es nicht deswegen, warum Du sie aufs Land schicken willst?

Sobrin. Ich will darüber, der Kinder wegen, kein Geräusch machen: . . . ich bin aber entschlossen das alles rein abzuschaffen, . . . und wenn Du Dich nicht besserst, Du Un . . . Du Ungetreue! . . . so will ich mich von Dir scheiden lassen . . . Merke Dir das! . . . Nun! was stehst Du so in Gedanken? Bekenne es mir nur geschwinde, ich weiß alles.

Frau Sobrin. Wenn ich Dir etwas bekennen soll, so wäre es etwa das: daß ich glaube, Du seyst völlig von Sinnen gekommen . . . Schämst Du Dich nicht, so etwas von mir zu denken? Nachdem Du so viele Jahre mit mir in der besten Eintracht und ohne den geringsten Verdacht gelebt hast, . . . fällt es Dir nun in Deinem Alter ein, auf mich eifersüchtig zu werden? . . . Bin ich denn ein jun-

ges schönes Kind? Heh! Ich habe schon erwach-
sene Kinder, . . . und es kommt Dir noch in den
Sinn, mich und deinen besten, deinen getreuesten
Freund, so zu verunglimpfen. Predin ist älter als
wir alle beide, . . . und es wird mir nicht schwer
fallen, mich zu rechtfertigen. Um aber deiner
Schwachheit zu schonen, und dein Gemüth zu beruhigen,
will ich Dir etwas vorschlagen: Laß uns aus
der Stadt weg aufs Land ziehen, wo wir auf dem
vorigen Fuß leben wollen . . . Du weißt, daß es
jederzeit mein Wunsch gewesen ist, nicht in der
Stadt zu leben . . . Ich dachte meine Tochter zu
versorgen, . . . Du hast es aber anders beschlossen;
. . . aus was für Gründen aber, das verstehe ich
bis jetzt noch nicht.

Sobrin. Wie soll man sie denn wider ihren
Willen verheirathen?

Frau Sobrin. Das ist mir unbegreiflich . . .
Hat sie nicht vielleicht auch jemand verläumdet, so
wie mich?

Sobrin. Sinka! Sinka! (Sinka kömmt herein.)
Rufe mir die Prelesste her. (Sinka geht ab.)

Frau Sobrin. Höre, mein Schatz! Erlaube
mir doch ein Wort zu sprechen.

Sobrin. Sprich nur!

Frau Sobrin. Ich hörte vorher auch so etwas . . . das Deinen Reden ähnlich ist . . . Sollte das nicht alles Hauslöffers Werk seyn? Spuckt nicht etwa dieser Hauslöffel in unserm Hause?

Sobrin. Aus was für Ursachen sollte er das thun?

Frau Sobrin. Das müßte man eben genau untersuchen . . . Ueberhaupt gefällt mir Hauslöffel nicht . . . Er hat mir viel närrisches Zeug vorgesagt: einiges davon habe ich nicht verstanden, über das andere habe ich gelacht, und das dritte habe ich zu einem Ohr herein zum andern heraus gelassen.

Sobrin. Er steht ja immer im Vorzimmer, was soll er da für Spuck machen?

Frau Sobrin. Hauslöffel wird von niemanden geachtet, und eben dadurch ist es ihm um desto leichter, alles zu sagen, was ihm in den Sinn kommt.

Siebenter Auftritt.

Sobrin, Frau Sobrin, Preleste.

Sobrin. Komm her, Preleste, komm her!

Preleste. Was befehlen Sie Papa?

Sobrin

Sobrin (zur Frau Sobrin.) Ist das Preleste oder jemand anders?

Frau Sobrin. Freylich ist es Preleste . . . Was das für eine wunderliche Frage ist!

Sobrin (zu Frau Sobrin.) Nun, so frage sie selbst . . . wie lieb sie den Dobrin hat, und ob sie ihn gerne oder wider ihren Willen heirathen wird?

Preleste. Ich bitte Sie, lieber Papa, wie soll ich den Dobrin heirathen?

Sobrin (zu Frau Sobrin.) Hörst Du, was sie sagt?

Frau Sobrin. Ich höre es wohl. (zu Prelesten) Was bewog Dich denn vorher in unserer Gegenwart anders zu reden?

Preleste. Damals wußte ich noch nicht, was ich jetzt weiß.

Frau Sobrin. Und was weißt Du denn?

Preleste. Er hat keine Neigung zu mir . . . Er liebt eine andere.

Sobrin. Eben das habe ich auch gehört.

Frau Sobrin (zu Prelesten.) Und Du, wie hast Du das erfahren?

Preleste. Wie? . . . So, Mamachen!

Frau Sobrin. So! . . . Das Wort so, ist

nach meiner Meinung gar keine Antwort, sondern dient bloß dazu, die Wahrheit zu verbergen.

Preleste. Ich hörte es von einem Manne . . . dessen Namen ich nicht recht weiß.

Frau Sobrin (zu Prelesten.) Wo, und in wessen Beyseyn hat man Dir das gesagt?

Preleste. Hier . . . Es war niemand dabei . . . Ich kam hieher, um zu Ihnen zu gehen.

Frau Sobrin (zu Prelesten.) Kennst Du den Menschen von Ansehen?

Preleste. Wenn ich ihn sehe, würde ich ihn wohl kennen.

Frau Sobrin. Wie ich sehe, ist das ein Stückchen von Hauslöffer . . . (zu Sobrin) Darf man fragen von wem Du das gehört hast?

Sobrin. Wenn ich aufrichtig sagen soll; . . . so erfuhr ich es auch . . . von Hauslöffern.

Frau Sobrin (zu Prelesten.) Warum hast Du mir denn das nicht gesagt?

Preleste. Es waren Leute bey Ihnen, Mawra machen.

Frau Sobrin (zu Prelesten.) So hättest Du wenigstens die Mawra zu mir schicken können.

Preleste. Die Mawra!

Sobrin

Sobrin (zu Frau Sobrin.) Wie sollte sie die Mavra schicken? . . . Hast Du vergessen, was ich vorhin von ihrer schlechten Aufführung sprach?

Frau Sobrin. Woher weiß denn Preleste das?

Sobrin. Ey, das unnütze Mädchen, ist ja an aller dieser Verwirrung schuld.

Frau Sobrin. Nun, so viel Worte, so viel neue Geschichten! . . . Sagt mir doch wenigstens alles das, was die Mavra betrifft.

Sobrin. Darüber will ich erst selbst noch nähere Erkundigung einziehen . . . Trofim! Trofim!

Achter Auftritt.

Sobrin, Frau Sobrin, Preleste, Trofim.

Frau Sobrin [zu Trofim, der ganz außer Athem gelaufen kommt.] Was hat dich so außer Athem gesetzt?

Trofim [zu Frau Sobrin.] Ich, . . . gnädige Frau, . . . ich bin . . . jemand . . . nachgelaufen . . .

Sobrin. Was hattest du das nöthig? . . .
Weswegen?

Trofim.

Trofim. Westwegen! . . . Ich bin bange daß Sie löse werden . . . wenn ich's sage.

Sobrin. Sag geschwinde! . . . Was ist denn das?

Trofim. Wenn Sie befehlen, . . . so muß ich's wohl sagen . . . Ich stand am Fenster, gnädiger Herr! im Speisezimmer, . . . und sieh! . . . da läuft ein Mensch vom Hofe, . . . ganz in einen Mantel eingehüllt, . . . mit einem herabgelassenen Hut auf dem Kopfe . . . Ich dachte so bey mir selbst: . . . daß dich! wenn der nur nicht etwas aus dem Hause gestohlen hat . . . Ich sprang geschwind die Treppe herab . . . und lief ihm nach . . .

Sobrin. Wo lief er denn hin?

Trofim. Er, gnädiger Herr, er lief gerade auf den Fluß zu, und warf sich sobald er ans Ufer kam . . . in . . .

Frau Sobrin. In's Wasser?

Trofim. Nein, gnädige Frau, . . . in einen Kahn, . . . der bey der Uebersahrt stand . . . Ich sehe ihm nach, . . . er fährt auf die andere Seite über, . . . steigt aus dem Kahn, . . . und geht zum Herrn Hauslöffer ins Haus . . . Ich fuhr auch über und ging ihm nach.

Sobrin. Wer war er denn?

Trofim.

Trofim. Wer! . . . Ja, gnädiger Herr, das ist eben die ganze Sache, . . . und warum ich so bange bin.

Frau Sobrin. Was bist du bange? . . . Rede, wenn es dir befohlen wird.

Trofim. Nun gut, gnädige Frau, es sey denn . . . Dieser verummte Mensch war kein Fremder . . . Es war . . . Ihr Herr Sohn.

Sobrin. Mein Sohn?

Trofim. Ja, gnädiger Herr, unser Junker. Wenn Sie mir nicht glauben, so können Sie es bald von denen Leuten erfahren, die bey Herrn Hauslöfser im Hause waren.

Sobrin. Und wer waren denn die, namentlich?

Trofim. Alles, gnädiger Herr . . . was nur von bekannten Spielern und Durchbringern in der ganzen Stadt ist: Verschwendrich, Lüderlichs, von Farao, Makaonski, Spadilger, Trumpsaus, Schnapper, Diebsgriff, Doppelblatt, Würfelstein, Treueslos, und noch viele andere.

Sobrin [vor sich.] Er ist aus dem Hause gegangen, ohne mir ein Wort zu sagen . . . Er thut geheim gegen mich, . . . geht zum Hauslöfser, . . . und macht den zum Vertrauten.

Frau Sobrin. Der Herr Hauslöfser hat sich
in

in meiner Familie außerordentlich beliebt und nothwendig gemacht . . . Möchte nur daraus nichts äbles entstehen!

Sobrin [vor sich.] Was für eine Art von Geschäften oder Verbindung . . . Kann mein Sohn . . . mit Hauslöffern und seinem Gesindel haben? . . . Wenn ich daran denke, so schaudert mich.

Frau Sobrin. Ich möchte doch gern wissen: . . . was die Nawra . . .

Sobrin. Ist jetzt Zeit daran zu denken? . . . Vor diesem hätte ich wohl gewußt, wen ich zu Kawthe ziehen könnte . . . Jetzt bin ich mir selbst überlassen.

Frau Sobrin. Schlecht genug, daß Du so ohne Grund Deine Art zu denken verändert hast . . . Stelle Dir doch Deinen Freund und Deine Frau nicht anders vor, als sie es wirklich sind.

Sobrin. Komm mit . . . Vielleicht wird sich das alles aufklären. [gehen alle ab.]

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter

 Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Sobrin, [der über den Schauplatz geht.] Trofim.

Sobrin [zu Trofim.]

Du, warte hier, und wenn jemand kommt, wer es auch sey, so melde es mir.

Trofim. Gut, gnädiger Herr. [Sobrin geht ab.]

Zweiter Auftritt.

Trofim [allein.]

Ich soll auf die Ankommenden Acht geben . . .
 Sinka ist zu Predin geschickt, und der soll den Do-
 brin mitbringen . . . Mein Herr hat heute nicht
 wenig zu schaffen . . . Recht so, als wenn etwas
 aus dem Hause gestohlen wäre . . . Das war eine
 ganze Komödie! . . . Man befragte uns alle . . .
 Du, was hast du gehört? . . . Du, was hast du
 gesehen? . . . Einer erschrock, . . . dem andern
 ward

ward bange, und er sagte in der Angst ganz etwas anderes . . . Vor allem aber ist es mir doch lieb, daß die Mavra sich gerechtfertiget hat, und daß man sie nicht aufs Land schicken wird . . . Ey sieh! da kommt unser Verlohrnes zurück, und noch dazu . . . mit dem Hauslöffer zusammen . . . Ich muß geschwinde gehen und das meinem Herrn sagen.

[geht ab.]

Dritter Auftritt.

Johann Sobrin, Hauslöffer.

Hauslöffer. Wofür haben Sie sich zu fürchten? Ich rathe Ihnen herzhafter zu seyn.

Johann Sobrin. Sie sehen ja, daß ich nicht sehr bange bin . . . Ich bin ja ohne Aufseher aus dem Hause gegangen, . . . ganz allein.

Hauslöffer. Und nun kommen wir beide zusammen zurück.

Johann Sobrin. Ich weiß nicht, wie ich mit dem Papa zu reden anfangen soll.

Hauslöffer. Fangen Sie . . . anfangs . . . nur kurz und gut an, ohne viele Umstände. Sieh da! . . . da kommt er, . . . da kommt er.

Vierter

Vierter Auftritt.

Johann Sobrin, Hauslöffer, Sobrin.

Sobrin (zu seinem Sohne.) Wo bist du gewesen?

Johann Sobrin. Ich . . . Papa . . . ich . . .

Hauslöffer. Er ist mit mir . . . spazieren gewesen.

Sobrin. Mit Ihnen, Herr Hauslöffer? (sieht ihn mit Verachtung und verbissenem Zorn an.)

Johann Sobrin. Ich hatte Kopfschmerz, vom Dunst, . . . und ging deshalb ein wenig aus.

Hauslöffer. Er klagte unterwegs über Kopfschmerzen . . . Es hat nichts zu sagen.

Sobrin (zu seinem Sohn.) Du hast Kopfschmerzen, vom Dunst? . . . Ja, ja! in deinen Jahren wirkt der Dunst sehr auf den Kopf.

Johann Sobrin. Aber Papa! . . . ich bin ja kein Kind mehr.

Sobrin. Freylich wohl! . . . Nach deinem Wuchs; bist Du . . . Du bist nicht klein.

Hauslöffer. Und nach den Jahren, lieber Herr Sobrin . . . Er ist über die Kinderjahre hinweg.

Sobrin. Es bleibt aber noch eine andere Fra-

ge zu entscheiden . . . Ist bey ihm auch Verstand und Ueberlegung zur Reife gekommen?

Zauslöffer. Hierüber . . . urtheilt man gewöhnlich . . . nach dem Betragen . . . Er ist . . . er ist Ihr Sohn, Herr Sobrin.

Sobrin. Das ist wohl so, mein Herr . . . Er ist mein Sohn, . . . aber sein Verstand ist sein eigen.

Johann Sobrin. Die Wahrheit zu sagen, Papa, . . . mir wird . . . recht sehr . . . die Zeit lang.

Zauslöffer. Auch ich habe bemerkt . . . daß er verdrüsslich ist.

Sobrin. Was? was? Verdruß! Langeweile! . . . und kommst eben vom Spaziergange zurück?

Johann Sobrin. Ich bin spazieren gewesen, das ist wahr; . . . aber ich habe . . . ich habe fast gar keine . . . keine Bekanntschaft.

Sobrin. Bekanntschaft! . . . O, die ist leicht gemacht . . . Es giebt aber hiebey eine ganz kurze Frage: mit wem?

Johann Sobrin. O! Papachen . . . mit Leuten, und . . .

Sobrin. Mit Leuten? . . . Das heißt in den Wind gesprochen . . . Das ganze Land ist voll Leute

Zaus

Hauslöffer. Er wünscht seine Bekanntschaft zu vermehren, . . . Herr Sobrin!

Sobrin (zu Hauslöffern.) Haben Sie wohl jemals die Bemerkung gemacht? . . . daß je zahlreicher eine Gesellschaft von Leuten ist, . . . desto kürzer und unbedeutender die Unterhaltung, besonders aber die Gespräche sind. Wenn jemand sich da mit einem andern in ein Gespräch einlassen will, so führt er ihn zuverlässig beyseite.

Hauslöffer. In meinem Hause geschieht das nur selten . . . Die Gespräche sind da immer von weniger Bedeutung.

Sobrin. Der Ausdruck: von weniger Bedeutung, schließt verschiedene Begriffe in sich . . . Im Nothfall kann es leeres Geschwätz, müßige Worte . . . oder auch unnütze Reden bedeuten.

Hauslöffer (zu Sobrin.) Sie spaßen . . . Ha, ha, ha!

Johann Sobrin. Ich, Papachen, ich bin jetzt bey Herrn Hauslöffer gewesen, und habe da eine Gesellschaft von allerhand Leuten gesehen.

Sobrin. Wer waren denn die?

Johann Sobrin. Erstens, der Herr Gernsdjener, . . . der von vielen sehr geschätzt wird.

Sobrin. Dieser Ehremann ist bekannt genug.

Man sagt, daß er mit Pacht und Verpachtungen handle, und dabey ansehnlichen Gewinnst erhalten habe; besonders aber hat er sich dadurch nothwendig gemacht, daß er verschiedenen Personen Zeitvertreibe verschafft . . .

Hauslöffer. Er leistet vielen Personen allerley Gefälligkeiten . . . aber doch, die Wahrheit zu sagen, nicht ganz umsonst.

Johann Sobrin. Auch fand ich da den Herrn Verschwendrich.

Sobrin. Nicht den, der das viele silberne Tischgeräth erbt, und daraus Pferdegeschirre verfertigen ließ?

Hauslöffer. Das ist wohl so, Herr Sobrin. Er ist aber ein feiner witziger Kopf.

Sobrin. Kann wohl seyn . . . Laut Ihren eignen Worten aber, urtheilt man doch gewöhnlich, . . . nach dem Betragen.

Johann Sobrin. Ferner, habe ich auch den Herrn Ausschleuder kennen gelernt.

Sobrin. O, der! der hat nicht geringe Verdienste . . . Er kaufte einmal ganze Schiffe voll ausländische Pferde, . . . hielt einige Duzend Schnelläufer auf seinem Stall, und that den ganzen Tag über nichts anders, als bald mit diesem, bald



halb mit jenem Pferde, in der Stadt und auffer der Stadt, herum zu jagen. Er führte zum Vorrath verschiedene Kaleschen, Kariolen, Wurstwagen, und vielerley anderes Fuhrwerk mit sich, so daß man ihm hie, und da, und überall, mit seiner Bagage begegnete.

Zauslöffer. Er ist ein reicher Mann . . . Aber, die Wahrheit zu sagen, ist er nur halb so müßig als sorglos.

Sobrin. Durch Sorglosigkeit kann man am allergeschwindesten um sein Vermögen kommen.

Johann Sobrin. Die Herren Lüderichs und Treulos begegneten mir beide sehr freundlich.

Sobrin. Sie begegneten Dir freundlich? . . . Den ersten kenne ich nur daher, weil sein ganzer Hausrath an einem Tage Schulden wegen auf der Auktion verkauft wurde, worauf er am folgenden Tage von allen Seiten her zehnfach theurer einkaufte, und alles dieses wieder einem Aufkäufer verpfändete . . . Der andere hat sich durch allerhand treulose und unüberlegte Handlungen berühmt gemacht, und dadurch in der Welt einen seinem Familien-Namen entsprechenden Ruf erworben.

Zauslöffer. Er ist aber sehr sinnreich, und hat immer alle Taschen voll Projekte.

Sobrin. Wenn der Beutel ausgeleert ist, so findet sich die Lust ein, nach Hirngespinnsten zu jagen.

Johann Sobrin. Auch fand ich den Herrn Schnapper da.

Sobrin. Den! Dem sind die Porzellan-Fabrikanten und Fabrikanten viel Verbindlichkeit schuldig. Er pflegte vor diesem oft, zu seinem Vergnügen, porzellanene Teller Dugendweise mit einem Stock zu zerbrechen, und bloß dazu wieder neue einzukaufen.

Johann Sobrin. Die Herren von Sarao, Makoonski, Spadilger und Trumppaus, nöthigten mich zum Kartenspiel.

Sobrin. Und Du, . . . glaube ich, . . . Du erwidertest ihre Höflichkeit . . . und spieltest mit.

Hauslöffer. Nein, er spielte nicht; man sah aber wohl, daß er es gern gethan hätte.

Sobrin. Wunderbar!

Johann Sobrin. Ich schämte mich, . . . mich zum Spiel zu setzen.

Sobrin. Du schämtest Dich? . . . in einer so schönen Gesellschaft!

Johann Sobrin. Sie geben mir so wenig zu meinem Unterhalt . . . daß ich nichts bey mir hatte,

te,

te, das Spiel anzufangen . . . Die Herren sagten :
daß sie um haar Geld spielen wollten.

Sobrin. Wie unterstehst Du Bube Dich! mir
so etwas ins Gesicht zu sagen.

Johann Sobrin. Sie zürnen auf mich . . .
Nun, so lassen Sie mich in fremde Länder auf Rei-
sen gehen, oder erlauben Sie mir hier, auf meine
eigene Hand zu leben.

Sobrin. Sieh doch! was das für Einfälle
sind! . . . Und warum das? . . . Du denkst wohl
gar mich zu belehren, was ich thun oder nicht thun
soll . . . Ich begreife es aber wohl, daß das nicht
deine eigene sondern fremde Erfindungen sind, die
Du nur so, wie ein Papagen, nachplauderst . . .
Dem sey indessen, wie ihm wolle . . . Ich halte
dafür, daß niemand aus seinem Vaterlande auf Rei-
sen gehen sollte, wenn er nicht vorher sich eine Les-
bensart und einen Dienst gewählt hat, zu deren
Behuf die Reise so eingerichtet werden muß, daß sie
sowohl dem Reisenden selbst, als dem gemeinen Wes-
sen zum Nutzen gereiche. Was willst Du denn wer-
den? . . . Das weißt Du selbst noch nicht, und
kannst es auch nicht wissen, weil Dein Verstand noch
nicht zur Reise gekommen ist. Du denkst heute so,
morgen so! . . . Folglich ist das alles vergebens

ausgedacht, und keinesweges meinem Willen gemäß . . . Deine neue Bekanntschaft gefällt mir durchaus nicht, und ich verbiete Dir, in Zukunft mit ihr irgend einigen Umgang zu haben . . . Geh' in Dein Zimmer, und erwarte mich da.

(Johann Sobrin geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Sobrin, Hauslöffer, Predin, Jamann, Dobrin.

Predin (zu Predin.) Kommen Sie, Herr Dobrin, kommen Sie!

Dobrin (zu Predin.) Wo führen Sie mich denn hin?

Jamann (zu Dobrin.) Ja doch! Geh nur, ja, ja!

Dobrin (zu Jamann.) Warum aber? . . . und wozu? . . . Ha! (Er wird Prelestes und ihre Mutter gewahr, die über den Schauplatz gehen, und grüßet sie.)

Sechster Auftritt.

Sobrin, Hauslöffer, Predin, Dobrin, Jamann,
Frau Sobrin, Preleste.

Preleste (zu Frau Sobrin.) Da, Mama, das ist der Mann, nach welchem Sie sich erkundigten.

Frau

Frau Sobrin (zu Prelesten.) Ich wußte schon zum voraus, daß das Hauslöffers Streiche wären.

Sobrin (vor sich.) Warum geht wohl meine Frau hier vorbei! (zu Frau Sobrin.) Willst Du etwa ausfahren?

Frau Sobrin. Ach nein! Es ist ein Kaufmann mit Waaren zu mir gekommen. (geht mit Prelesten ab.)

Hauslöffer (zu Sobrin.) Haben Sie wohl bemerkt, wo Ihre Gemahlin die Augen hinwarf?

Sobrin (zu Hauslöffern.) Die Augen sind dazu gemacht . . . um damit zu sehen.

Hauslöffer. Und ihre Tochter . . . wandte den Blick von dem Bräutigam ab.

Sobrin (zu Hauslöffern.) Und Sie, Herr Hauslöffer, Sie sehen alles . . . ausser dem was Sie sehen sollten.

Predin (zu Sobrin.) Du siehst also, mein Freund, daß ich in Rücksicht unserer alten und treuen Freundschaft, ohne auf irgend eine Beleidigung zu achten, Deiner Bitte gemäß, sogleich zu Dir gekommen bin, und diese Herren mit mir gebracht habe . . . Was willst Du nun von uns?

Sobrin (zu Predin, Jamaan und Dobrin, welcher letztere Prelesten nachsieht und sich hierauf zu den übrigen wendet.)

Meine Herren! Hören Sie meine Bitte an! Sie

besteht aus zwey kurzen Punkten. Erstens, entschuldigen Sie mich. Zweitens, ich bitte, erklären wir uns gegen einander!

Predin (zu Sobrin.) Ich beklage mich über Dich nicht, . . . weil mir Dein Gemüth und gutes Herz bekannt sind. Die gegenseitige Erklärung aber ist mir lieb, weil ich Dir nichts zu Leide gethan habe.

Jamann (zu Sobrin.) Und ich, mein Herr, ich besinne mich nicht . . . (zu Dobrin.) Wovon war doch die Rede?

Dobrin (zu Jamann.) Ach, lieber Herr Better! ist das jetzt die Sache? (zu Sobrin.) Meine Gesinnungen sind Ihnen zur Güte bekannt . . . Mein Schicksal war in Ihren Händen . . . Sie fanden aber für gut, mir alle Hoffnung zu nehmen, und mir viel Betrübniß und Kummer zu verursachen.

Sobrin (zu Dobrin.) Es fanden sich gewisse gute Leute, denen es glückte, meine Tochter zu überreden, daß Sie zu ihr keine Neigung hätten.

Dobrin (zu Sobrin.) Diese Leute sind meine ärgsten Feinde . . . Was ist aber davon zu reden! da Sie mir selbst gesagt haben, daß Sie Ihre Tochter nicht zwingen wollten.

Sobrin.

Sobrin. Auch ist mir gesagt worden, daß Sie große Schulden hätten.

Dobrin. Ich habe keine Schulden . . . Wer sollte wohl besser wissen, wie es um mich steht, als ich selbst. Wer ist der Verläünder?

Sobrin. Der ist nicht schwer zu finden . . . Hier, der Herr Hauslöffer. Ich habe es von ihm gehört.

Hauslöffer. Von mir? O! sie spaßen, Herr Sobrin! Ha! ha! ha! (leise zu Sobrin) Ich habe Ihnen ja das zur Warnung ins Ohr gesagt.

Dobrin. Woher sollte Hauslöffer wissen, wie meine Umstände sind. Wir kennen einander nicht, und ich habe ihn heute zum ersten Mal gesprochen . . . Wenn nur nicht die Abneigung Ihrer Tochter, die wahre Ursache meines Unglücks wäre!

Sobrin. Was denken Sie wohl, wer zu Brelestens Abneigung den Grund gelegt, und ihr Verdacht eingestößt hat.

Dobrin. Das weiß ich nicht . . . und fürchte mich darnach zu fragen.

Sobrin. Gleichfalls der Herr Hauslöffer.

Hauslöffer (sieht Sobrinen am Nocke.) Davon weiß ich . . . ganz und gar nichts. Ha! ha! ha!

Dobrin.

Dobrin (vor sich.) Sollte Hauslöffer wohl gar mein Nebenbuhler seyn!

Sobrin. Er hat Prelestten, wer weiß was alles vorgefagt.

Hauslöffer. Ich . . . ich spaßte ja nur. Ha, ha, ha!

Dobrin. Was hat er denn gesagt?

Sobrin (zu Dobrin.) Daß Sie eine andere lieben, . . . und daß er selbst Augenzeuge davon gewesen sey.

Dobrin. Nun, Herr Hauslöffer, wenn die Sache so steht, und sie mich auf eine so boshafte Art verläumdert haben, so ist's Zeit, daß ich auch laut sage, was ich aus Ihrem Munde gehört habe.

Hauslöffer. Von mir? ha, ha, ha! Bloße unbillige Angriffe! (leise zu Dobrin) Ich bitte Sie, wer erzählt wohl vor allen Leuten, was einem ins Geheim gesagt worden ist?

Dobrin (zu Hauslöffern.) Haben Sie mir nicht hier gesagt? daß . . .

Sieben

Siebenter Auftritt.

Sobrin, Predln, Jamann, Dobrin, Hauslöffer,
Frau Sobrin, Preleste.

Sobrin (zu Frau Sobrin.) Komm her, Frau!
und höre doch was hier vorgeht,

Frau Sobrin (leise zu Sobrin.) Und ich komme,
um dir zu sagen, daß du Hauslöffers Haus
nicht kaufen kannst, weil er es bey dem Kaufmann
versetzt hat, der eben jetzt mit Waaren bey mir ge-
wesen ist.

Sobrin. Davon hat er gegen mich kein Wort
fallen lassen . . . Nun, Herr Dobrin, was sungen
Sie an zu erzählen?

Dobrin. Eben dieser Herr Hauslöffer, der
mich bey Ihnen auf verschiedene Weise verlündet
hat, flüsterte mir auch verschiedenes gegen Sie ein.

Hauslöffer. Es steht Ihnen frey, meine Worte
übel auszulegen . . . Ein jeder weiß aber, wie vor-
sichtig ich bin, . . . nicht nur für mich, . . . son-
dern auch für andere . . . Wenn ich jemanden war-
ne, so thue ich es niemals vor vielen Leuten.

Sobrin (zu Hauslöfferu.) Das ist wohl so! . . .
Ich sehe aber und begreife es ganz wohl, daß es ge-
fährlich sey, mit Ihnen Bekanntschaft zu haben . . .

Sie

Sie sind sehr geschickt dazu, die ganze Stadt mit sich selbst, . . . und mit der Vorstadt in Streit zu bringen . . . Sie schonen Niemandes, und das soll alles aus Vorsicht seyn . . . Ich selbst bin ein lebendiges Beyspiel davon . . . Sie haben mich mit meiner Frau und mit meinem Freunde entzweyt . . . Sie haben, ich weiß nicht wie, das Glück gehabt, meinen Sohn zu sich ins Haus zu locken, ihn zum Ungehorsam zu verführen, und ihn mit Leuten bekannt zu machen, die mir unangenehm sind, und von denen er nichts gutes lernen kann . . . Sie haben meiner Tochter eine ihr anständige Heirath zuwider gemacht, und ihrem Bräutigam allerhand Zweifel eingeflößt . . . Ihr Haus brauche ich nicht und verlange es nicht zu kaufen, um desto mehr, da es versetzt ist, . . . und ich verbiete Ihnen, ins Künftige je wieder auf meinen Hof zu kommen.

Hauslöffer. Hören Sie doch wenigstens meine Rechtfertigung an . . .

Sobrin. Ich habe mein Lebenlang ohne Ihre Einredungen und Rathschläge gelebt, und ruhig gelebt . . . Ich sage Ihnen, machen Sie sich geschwinde davon, ehe ich Sie heraus treiben lasse.

(Hauslöffer geht ab.)

Predin,

Predin (zu Sobrin.) Ich hätte doch wohl seine Rechtfertigung hören mögen.

Dobrin. Wenn man seine Denkungsart kennt, so kann man sich solche leicht vorstellen.

Sobrin. Er würde sich mit zweydeutigen Worten vertheidiget, oder von neuem Zweifel und Argwohn zu erregen gesucht haben.

Frau Sobrin. Das kürzeste ist, sich mit Leuten solches Gewerbes nicht abzugeben.

Jamann. Es dünkt mich, . . . daß sie . . . noch etwas . . . miteinander . . . zu sprechen hatten . . . Wovon war es doch schon? Ich möchte gern früher nach Hause fahren . . . Mir ist nicht so recht.

Frau Sobrin. (zu Jamann.) Fahren Sie doch lieber nach Hause.

Jamann. Nein, nein, wir wollen erst die Sache zu Ende bringen . . . Was . . . was war es doch schon? [zu Dobrin] Hilf du mir doch wenigstens darauf!

Dobrin. Ich darf's nicht wagen . . . Lassen Sie uns fahren, Herr Vetter.

Jamann [zu Dobrin.] Nun ja, so laß uns denn fahren . . . Ihr Diener.

Sobrin. Ihr Diener!

Frau

Frau Sobrin. Ihre Dienerin!

Predin. Ihr Diener!

[Dobrin und Samann gehen ab.]

Frau Sobrin. Dieser Tag gleicht so ziemlich einer Komödie, es fehlte nur noch die Hochzeit dazu.

Predin. Auch dazu wär's wohl gekommen, wenn Hauslöffer es nicht gehindert hätte.

Sobrin [zu Predesten.] Worüber weinst Du?

Frau Sobrin. Diese Thränen habe ich vorher gesehen. Nun ist's aber zu spät zu weinen . . . Du verdirbst nur vergebens die Augen.

Sobrin [zu Predin.] Die Wahrheit zu sagen, . . . als ich zu Ihnen schickte, daß Sie zu mir kommen und den Dobrin mitbringen sollten, so war es meine Meinung, das wieder gut zu machen, was Hauslöffer verdorben hatte.

Predin. Da ich Ihre Absicht nicht wußte, . . . so durfte ich es nicht wagen, mich in diese Sache zu mischen; wenn es Ihnen aber gefällig ist, so will ich gleich gehen und sie zurück bringen.

Sobrin. Nein, nein . . . Das möchte so aussehen, . . . als ob wir ihnen nachjagten.

Frau Sobrin [zu Predesten.] Ich rathe dir, daß du aufhörst zu weinen: um destomehr, da es schwer zu errathen ist, warum du weinst. Du hast dich heute

heute verheirathen wollen und nicht wollen . . .
 Jetzt bitte ich dich, mir zu sagen: wobey du mit
 deinen Gedanken gegenwärtig stehen geblieben bist.

Preleste. Mich Ihrem Willen zu überlassen.

Frau Sobrin. Das ist freylich das Beste: . . .
 besonders in solchem Fall, wenn man nicht weiß,
 was man will oder nicht will.

Predin. Sagen Sie was Sie wollen: ich gehe
 und bringe den Bräutigam zurück. Wer weiß, ob
 dadurch nicht die Ruhe wieder hergestellt wird.

(Predin geht gegen die Kutissen und begeg-
 net dem Sobrin.)

Achter Auftritt.

Sobrin, Frau Sobrin, Predin, Preleste,
 Dobrin.

Predin. Ah! ha! ha!

Sobrin. Ah! ha!

Frau Sobrin. Ah.

Preleste (wischt sich die Augen aus und steckt das
 Tuch in die Tasche.)

Dobrin (zu Sobrin.) Indem ich meinen Bet-
 ter zum Wagen begleitete, fiel es mir ein, daß Sie
 vorher zu mir geschickt haben, und da ich noch nicht
 weiß,

h

weiß,

weiß, warum dieses geschehen ist, so komme ich jetzt, mich zu erkundigen, was Sie mir zu befehlen haben.

Sobrin. Ich nehme dieses Ihr Betragen . . . nicht anders auf, . . . als . . . als ein Zeichen Ihrer Freundschaft und Höflichkeit . . . Ich wünschte nur, daß wir beide uns, wegen der uns von Hauslöffern gespielten Streiche, gegen einander erklären könnten.

Dobrin. O! dieser Mensch ist nicht werth in irgend einer Gesellschaft gelitten zu werden . . . Er vergiftet alles, was er mit seinem Stachel berührt . . . Dieses habe ich jetzt selbst erfahren . . . Ohne ihn, wäre ich glücklich, ruhig und zufrieden.

Predin. Ey, was geht uns der an! Man sagt im Sprichwort: wo einmal Wasser gestanden hat, da kann es wieder hinkommen. (leise zu Dobrin) Haben Sie Ihre Gesinnungen nicht verändert?

Dobrin. Obgleich ich die Hoffnung verlohren habe, . . . so kann ich doch meine Nüchternheit nicht zwingen, . . . die mich, . . . ich weiß selbst nicht wohin, nach sich zieht.

Predin (leise zu Dobrin.) Sie haben nicht alle Hoffnung verlohren, . . . da Ihnen Vater und Mutter durchaus nicht entgegen sind.

Dobrin.

Dobrin (zu Predin.) Dieses ist für mich zwar schmeichelhaft . . . Ich kann mich aber damit allein nicht beruhigen.

Predin (zu Dobrin.) Erklären Sie sich selbst.

Dobrin [zu Frau Sobrin.] Ich möchte Ihnen weder thöricht noch verwegen scheinen, . . . welches beides in meiner Lage leicht geschehen kann . . . Vor allem . . . bitte ich Sie also, mich mit Geduld anzuhören. Ich war durch Ihr Wort zu einer Hoffnung berechtigt, . . . die alle meine Wünsche befriedigte; . . . ich erfuhr aber gleich darauf zu meinem unsäglichen Kummer, daß alles dieses wieder zu Nichts geworden war, und zwar . . . durch die ungünstige Gesinnung derjenigen Person, von der mein Glück damals abhing, . . . und jetzt abhängt, und ewig abhängen wird.

Frau Sobrin. Suchen Sie nur von meinem Mann und von Prelesten selbst zu erfahren, wie sie beide jetzt gesinnt sind; von meiner Seite haben Sie nie Hindernisse erfahren.

Dobrin [zu Sobrin.] Sie kennen meine Absichten, Herr Sobrin!

Sobrin. Ja doch!

Dobrin [zu Sobrin.] Sie hatten sie vorher selbst genehmiget.

Sobrin. Ja freylich wohl.

Dobrin [zu Sobrin.] Sollten denn die auf Lügen und Verläumdung gegründete Klänke eines Hausknechts, noch bis jetzt im Stande seyn, in Ihrem Gemüthe meine herzlichste Zuneigung zu Ihrer Tochter, verdunkeln zu können.

Sobrin. Nein, Herr Dobrin, nein! Wir wollen sie selbst fragen. Preleste! ich hoffe daß nunmehr alle Zweifel aus Deinem Gemüthe verschwunden sind, . . . und daß ich Dir keinen Zwang anthue, wenn ich mein schon einmal gegebenes Wort jetzt wieder erneuere.

Dobrin. Schönste Preleste! Sprechen Sie zu der Einwilligung Ihrer Eltern doch auch ein Wort! Sagen Sie was mein liebevolles Herz zu hören wünscht . . . Sagen Sie doch geschwinde das, was mich allein beruhigen kann; und sagen Sie es ungezwungen. Befriedigen Sie das gemeinschaftliche Verlangen Ihrer Eltern, und meine innigste Bitte. Vergeben Sie meine Ungeduld . . . Ich habe, in Wahrheit, keine Gewalt über mich selbst.

Preleste [zu Dobrin.] Ich habe es jederzeit für meine kindliche Pflicht gehalten, dem Willen meiner Eltern zu folgen. Uebrigens hat es sich schon deutlich,

licher, als ich selbst gewünscht hätte, gezeigt, daß Sie mir nicht gleichgültig sind.

Dobrin. Wie das?

Preleste. Dieses beweisen selbst meine Zweifel und mein Verdacht.

[Dobrin küßt Prelesten die Hand.]

Neunter Auftritt.

Sobrin, Frau Sobrin, Dobrin, Preleste,
Predin, Jamann.

Jamann. Mein Nefse setzt mich in den Wagen, . . . und geht davon, . . . ich weiß gar nicht wohin . . . Ich wäre vor langer Weile fast eingeschlummert, . . . bin aber gewaltig erfrohren, . . . und komme also wieder her, um zu sehen, . . . wo er geblieben ist.

Predin [zu Jamann.] Sie sind eben zu rechter Zeit hieher gekommen ihn zu suchen.

Jamann. Wie so?

Predin. Die Sache ist geendiget.

Jamann. Was für eine Sache?

Predin. Ihr Nefse verheirathet sich.

Jamann. Er verheirathet sich? ohne mir ein

Wort davon zu sagen? . . . Er kann sich nicht verheirathen.

Sobrin. Er kann sich nicht verheirathen? Wie? Wie?

Dobrin. Was sagen Sie da, Herr Vetter?

Jamann [zu Dobrin.] Du vergißt also, daß Du eine Braut hast? . . . Nun, so habe ich doch nicht allein ein schlechtes Gedächtniß.

Frau Sobrin. Er hat eine Braut?

Dobrin. Was für eine Braut? Herr Vetter!

Jamann. Ja wohl. . . eine Braut. . . ja, ja!

Predin. Was ist denn das für eine?

Jamann. Sie ist schön, . . . artig, . . . klug . . . Ich selbst würde so eine heirathen, . . . wenn ich jünger wäre.

Preleste. Wie heißt sie?

Jamann. Wie sie heißt? mein Fräulein! Sie heißt Preleste Sobrin. [zu Dobrin] Du bekommst anders meine Erbschaft nicht . . . als wenn Du die heirathest.

Predin. Oh! . . . ich erhole mich!

Frau Sobrin. Auch mir wird's leichter.

Dobrin. Ich mag nun Ihr Erbe seyn oder nicht; mein Schicksal ist glücklich für mich, und
Ihren

Ihren Willen gemäß entschieden . . . Da ist meine Braut!

Jamann. Das ist eine andere Sache. Also ist das die?

Zehnter Auftritt.

Sobrin, Frau Sobrin, Dobrin, Preleste, Predin,
Jamann, Trofim, Mawra.

Trofim. Wir kommen Ihnen Glück zu wünschen, zu Braut und Bräutigam. Bey dieser Ihrer Freude, bitte ich um Erlaubniß, mich auch zu verheirathen . . . Wir waren, eben so wie Sie, durch den Hauslöffer in Streit gerathen; Sie haben aber selbst die Mawra für unschuldig erklärt . . . Wir haben weder Vater noch Mutter, noch Vetter noch Nuhme, wir hoffen aber unterthänigst von Ihnen eine geringe Belohnung für unsere treue Dienste, . . . und bitten uns nicht zu verlassen.

Sobrin. Schon gut, verheirathe Dich nur: . . . wegen des übrigen wollen wir hernach sprechen.

Frau Sobrin. Sie haben auch durch Hauslöffer genug gelitten.

Mawra. Mich wollten sie aufs Land schicken; ich weiß jetzt noch nicht warum?

Sobrin.

Sobrin. Gehtug davon! . . . Wo sich ein Hauslöffer bey jemanden ins Haus einnistet, . . . da höre man ihn nur an, . . . so wird er eines jeden Zustand erschweren.

Preleste. Ich bitte, Papachen, vergeben Sie doch meinem Bruder.

Sobrin. Das Vergeben ist bald geschehen, . . . doch unter der Bedingung, daß er mit Hauslöffern weiter keine Bekanntschaft habe.

E N D E.

Ung III B 42^d

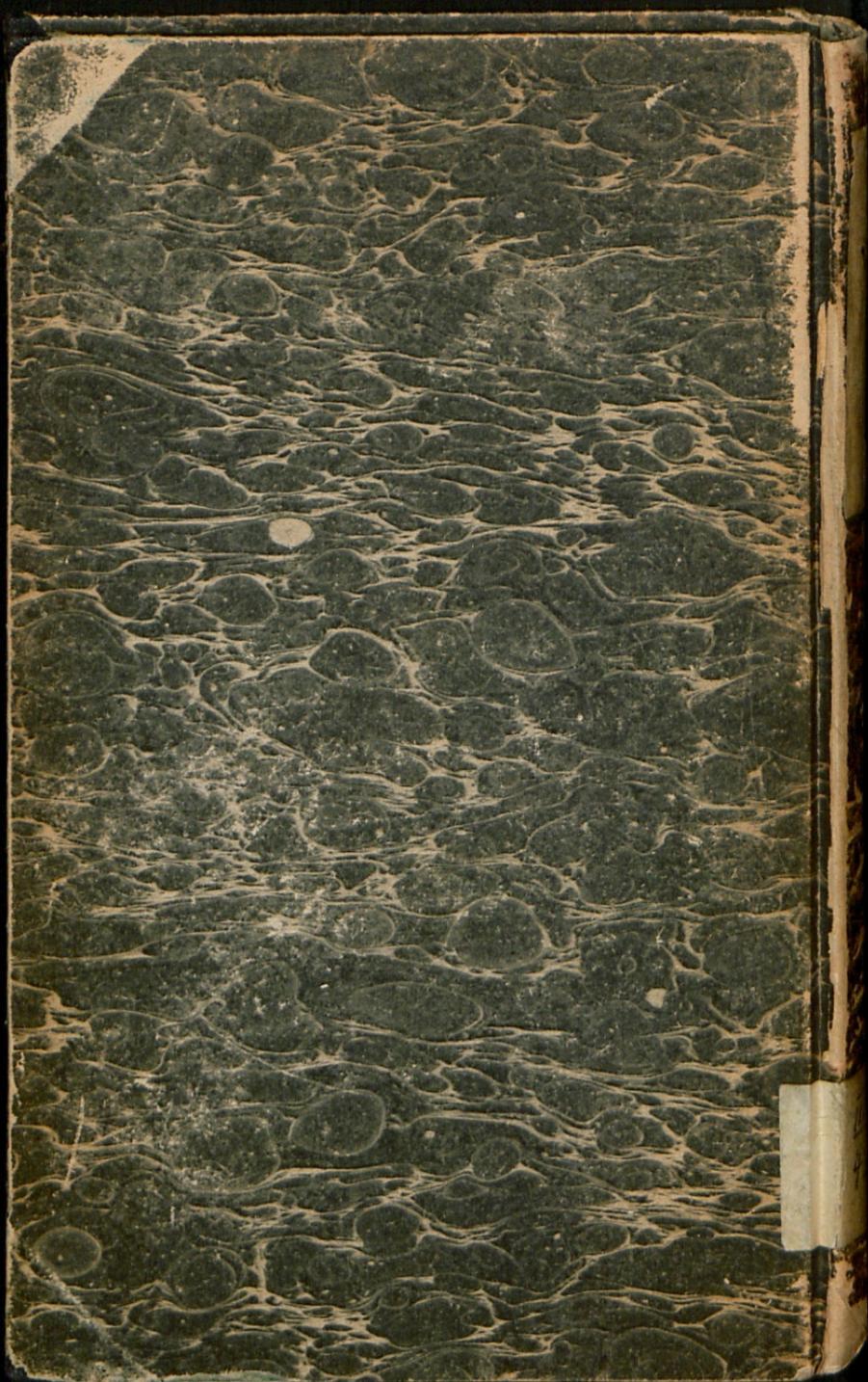
ULB Halle
003 333 299

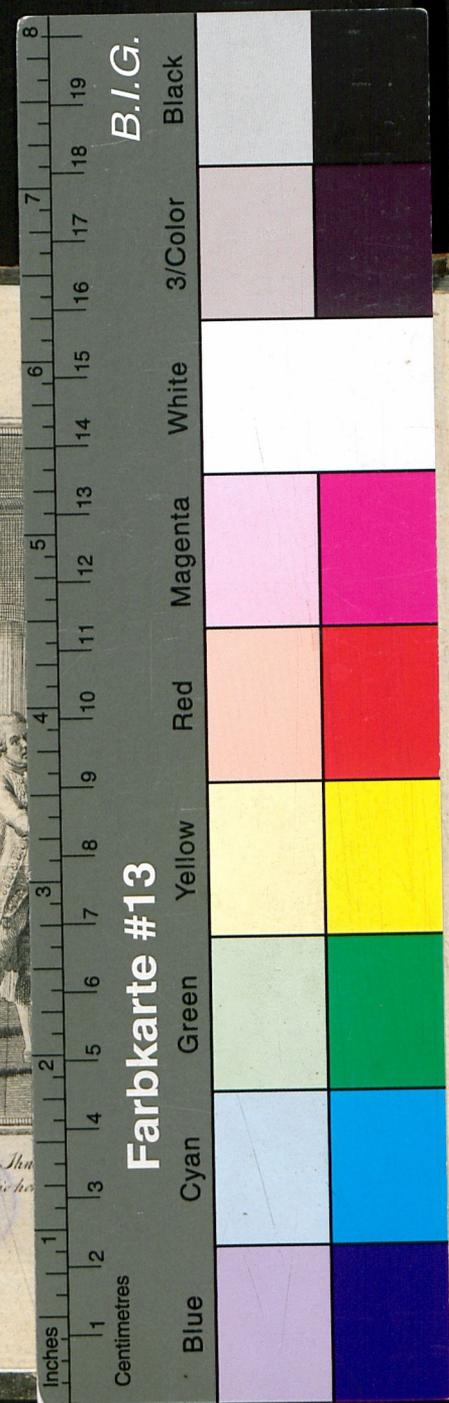
3



v. 18







Der
Familienzwist,
 durch
 falsche Warnung und Argwohn.
 Ein Lustspiel.

Von J. K. M. d. K. a. K. *Katharina II*



Aus dem Russischen übersetzt.

Berlin und Stettin,
 bey Friedrich Nicolai
 1789.

